

STARK

WIR SIND TANNHEIM

WAS UNS
FREUDE
BEREITET

TANNHEIM STEHT
NIE STILL: 25 JAHRE
NACHSORGEKLINIK
TANNHEIM

PATIENTENFAMILIEN
ÜBER IHRE ERLEBNISSE
IN TANNHEIM

INHALT

03

VORWORT

Das Leitthema der dritten Ausgabe ist Freude

04

TANNHEIM OHNE ERWEITERUNGSPLÄNE?

Unvorstellbar!



06

TANNHEIM STEHT NIE STILL

25 Jahre Nachsorgeklinik Tannheim - die Entwicklung der Klinik und die Herausforderungen

08

DIE SÄULEN VON TANNHEIM

Unsere Gesellschafter, die die Nachsorgeklinik als gemeinnützige GmbH tragen

09

25 JAHRE TANNHEIM

ein Zeitstrahl macht das Geleistete sichtbar

14

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Auf der Abendveranstaltung stand alles im Zeichen von „Miteinander von Herzen geben“

22

KREATIVE IDEEN UND TREUE VERBUNDENHEIT

Ein Auszug der langen Spendenliste

24

DIE PIONIERE VON TANNHEIM

Unterstützer der ersten Stunde



25

FIRMENJUBILARE

Dank an die treuen Mitarbeiter



26

MITARBEITER ERZÄHLEN AUS DEM ARBEITSALLTAG

Alexandra Hildebrand und Dr. Alexander Tschernych im Interview



30

PATIENTENFAMILIEN ÜBER IHRE ERLEBNISSE IN TANNHEIM

Stephan Kruip und Familie Dolderer im Interview

34

VERWAISTEN REHA

Jochen Künzel über die besonderen Herausforderungen

40

KINDERSEITEN

Gestaltet Euer neues Kinderhaus und folgt dem Tannheim Löwen auf seiner Reise

VORWORT

Liebe Leser*innen,

die dritte Ausgabe unseres Magazins widmet sich ganz dem Thema Freude, da wir mit Stolz und Freude auf inzwischen 25 Jahre erfolgreicher Arbeit zurückblicken können. Freude empfinden wir auch, weil wir während dieser 25 Jahren vielen kleinen und großen Patient*innen und ihren Familien helfen konnten. Dies ist auf die großartige Leistung unserer gesamten Mitarbeiterschaft zurückzuführen, die mit Herzblut und Engagement einen wertvollen Job macht.

Die Schicksale der Familien sind sehr hart, doch was wir hier an Dankbarkeit zurückbekommen, ist phänomenal. Das gibt Kraft immer weiter nach vorne zu schauen und ist auch die Hauptmotivation unserer Mitarbeiter*innen. Doch kommen wir zurück zum Leitthema dieser Ausgabe: Trotz all den Sorgen ist es wichtig Freude zu erleben. Alle vier Reha Kliniken sind komplett belegt, das Konzept der familienorientierten Rehabilitation (FOR) ist in der Medizin und bei den Patient*innen angekommen. Die große Nachfrage lässt keinen Stillstand zu, sondern macht einen Neubau mit zusätzlichen Familien-Apartments sowie weiteren Therapieräumen notwendig.

Neben der Freude darüber ist uns auch der Dank wichtig. DANK, weil dies nur durch die große Spendenbereitschaft vieler Menschen, Institutionen, Firmen etc. möglich war. Vor allem aber auch durch die Leser*innen des SÜDKURIERS und dessen Redaktionsteam, die unsere Klinik seit Beginn in vielfältiger Form unterstützen – denn: Viele Menschen haben dieses Haus gebaut, wie die Innschrift des Grundsteins in Tannheim besagt.

Und nun feierten wir bereits unser 25-jähriges Bestehen. Wenn wir zurück-schauen, was wir in dieser Zeit alles erreicht haben, das macht nicht nur zuversichtlich, sondern bereitet große Freude. Für die Zukunft hoffen und wünschen wir uns, dass wir wieder zu einem friedlichen Miteinander finden, mehr Stabilität im Gesundheitswesen und wir sowie die Patientenfamilien die notwendige Unterstützung und Solidarität der Kostenträger erhalten.

Tannheim steht nie still – gemeinsam sind wir stark!
Herzlichst,

Roland Wehrle und Thomas Müller.
Geschäftsführer von Tannheim.



IMPRESSUM
HERAUSGEBER:
Nachsorgeklinik Tannheim
gemeinnützige GmbH
Gemeindewaldstraße 75
78052 VS-Tannheim
07705 92 00
info@tannheim.de
www.tannheim.de

KONZEPTION, REDAKTION,
UND GESTALTUNG:
SK ONE GmbH
Content Marketing Agentur
Max-Stromeyer-Straße 178
78467 Konstanz
Telefon 07531 999 1440
alpha@suedkurier.de
www.suedkurier-alpha.de

DRUCK:
werk zwei Print+Medien Konstanz GmbH
Max-Stromeyer-Straße 180
78467 Konstanz
07531 999 1884
kontakt@werkzwei-konstanz.de
www.werkzwei-konstanz.de



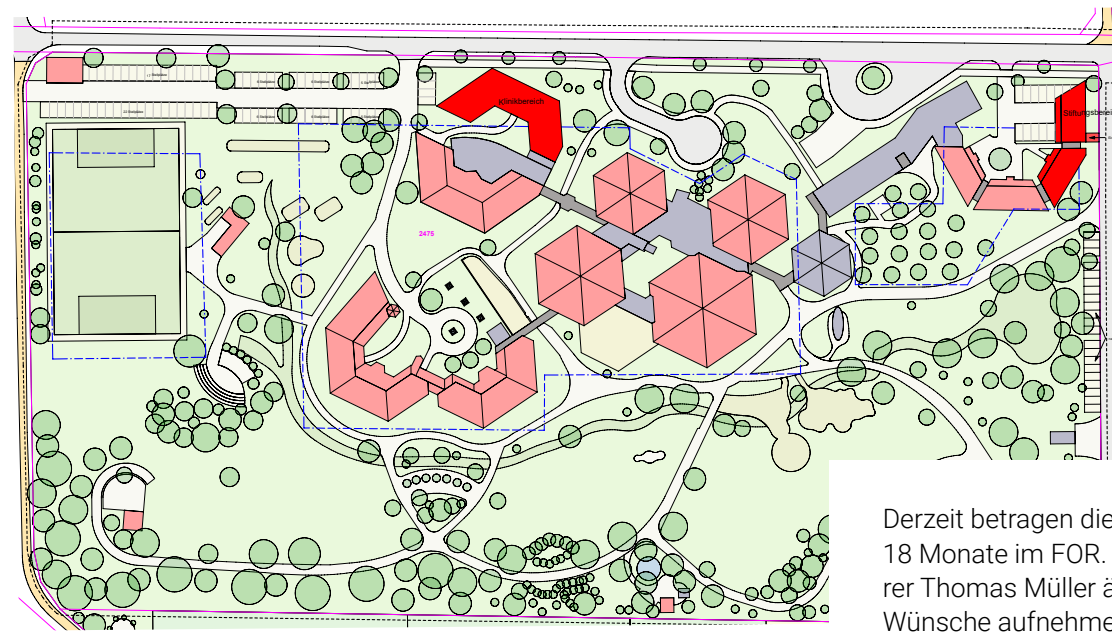
FOTOGRAFIE:
Titelseite: Adobe Stock, Christian Schwier
Rückseite: Adobe Stock, ohenze
Dold.Media
Wenn nicht anders vermerkt, wurden die Fotos von den
betreffenden Einrichtungen, Organisationen und
Unternehmen zur Verfügung gestellt.

TANNHEIM OHNE ERWEITERUNGSPLÄNE? UNVORSTELLBAR!

Seit mehr als 25 Jahren existiert die Klinik, niemals in der gesamten Zeit ist sie stillgestanden, unaufhörlich hat sich Tannheim weiterentwickelt. Das im Bau befindliche Kinderhaus wird die Klinik bald bereichern und schon jetzt gibt es neue Erweiterungspläne.



Auch wenn im Moment noch nicht viel zu erkennen ist, von den Plänen kann man sich ein tolles Bild davon machen, wie wundervoll sich das Kinderhaus zwischen die umliegenden Gebäudeteile integriert, ohne jemanden die Sicht zu rauben.



Die geplanten Anbauten (im Bild intensiv Rot) gliedern sich bestmöglich in den bestehenden Klinikkomplex. Eine barrierefreie Anbindung an die Klinik und viel Licht in den Gebäuden sind wichtige Merkmale der Erweiterungen.

Tannheim steht nie still – Baufortschritt Kinderhaus

Das ungebrochene Engagement der Klinik wird stets von Neuem auch äußerlich an den Erweiterungen sichtbar. Nach wie vor wachsen die Patientenzahlen, und mit ihnen die Anzahl der Kinder, die in Tannheim Erholung suchen.

Gerade während Corona wurde der Platzmangel durch die verschärften Hygienemaßnahmen nahezu unlösbar. Tannheim möchte mit dem Kinderhaus nicht nur die gesetzlichen Regelungen für Räume erfüllen können, sondern auch Hygienestandards verbessern und allen Kindern (Kranke, Geschwister und Hinterbliebene) genügend „Raum“ geben, sich von ihren Belastungen zu erholen. Dabei soll sich das Kollegium voll und ganz auf die Kinder konzentrieren können. Bis jetzt war von ihnen viel Planung von Nöten, die eng begrenzten Kapazitäten bestmöglich zu füllen – hohe Flexibilität und ein Faible für organisatorisches „Puzzeln“ gehörten zum Alltag. Mit dem neuen Kinderhaus entsteht also viel Freiraum in mehrfacher Hinsicht. Gemeinsam mit dem Südkurier Medienhaus hat die Klinik im vergangenen Jahr die jährliche Weihnachtsaktion diesem Projekt gewidmet. Die Südkurier-Leser spendeten über 650.000 Euro – ein neuer Rekord! Damit konnte der Neubau zu einem großen Teil finanziert werden. Die Arbeiten dazu begannen direkt nach dem Winter, allerdings geht der Bau nur langsam voran. Die Fertigstellung war bereits für Frühsommer 2023 gewünscht, doch mit der Einweihung wird nun erst im Sommer gerechnet.

Hürden für die neue Klinik in Straußberg zu hoch – Pläne liegen auf Eis

Tannheim hat sein Therapieangebot in den letzten 25 Jahren stetig erweitert. Der Bedarf an den erfolgreichen Reha-Konzepten ist ungebremsbar. So ist Tannheim z. B. im gesamten deutschsprachigen Raum die einzige Klinik mit dem Angebot verwaiste Familien zu betreuen. Dem entsprechend lang sind die Wartezeiten auf einen Platz.

Derzeit betragen diese 24 Monate (Verwaist) bzw. bis zu 18 Monate im FOR. Im Gespräch mit dem Geschäftsführer Thomas Müller äußert dieser: „Wenn Sie noch zwei Wünsche aufnehmen können, die Roland Wehrle und mir wichtig sind, würden wir uns wünschen, dass alle einen Reha Platz bekommen, die ihn brauchen. Der zweite Wunsch wäre, dass das Kollegium so besetzt sind, dass es keinen Engpass gibt. Wenn dann noch die Finanzierung stimmt, wären wir wunschlos glücklich.“ Der Wunsch bezüglich Rehaplätze treibt die Herren an, sich unermüdlich dafür einzusetzen, dieses Ziel zu erreichen. Frühzeitig kamen Sie daher in der Region Straußberg ins Gespräch mit einem Mäzen, der eine weitere Klinik im Stil von Tannheim gestalten wollte. In perfekter Lage hätte man den Ausbau einer idealen Klinik planen und das erfolgreiche Konzept von Tannheim übernehmen können. Bedauerlicherweise scheint das Vorhaben nun nicht realisierbar. Es handelt sich dabei um ein 35 Millionen Projekt und letztendlich scheitert es aktuell an drei oder vier Millionen, die noch fehlen. Zur Realisierung sind diese aber unabdingbar, da sonst wichtige vorgeschriebene Standards fehlen, die eine Klinik einfach braucht. Mit der Realisierung hätte man Wartezeiten drastisch verkürzen können, doch leider fehlt es in Straußberg im Moment an Initiative von allen Seiten, um die letzten Hürden zu meistern.

Zukünftige Planung der Klinikenerweiterung vor Ort

Die Geschäftsführer von Tannheim sehen derzeit keine Möglichkeit, dass das Projektvorhaben in Straußberg in den nächsten Jahren realisiert werden kann. Daher haben sie sich dafür entschieden, in Tannheim eine schnellere und unkompliziertere Erweiterung zu forcieren. Der geplante Neubau vor Ort ist auch nicht ohne Hürden. Diverse behördlichen Themen z. B. bezüglich Baugrenzen gilt es zu meistern, aber eine Lösung ist in Sicht und es sollen acht weitere Apartments entstehen zur überwiegenden Nutzung durch die kardiologischen Familien. Auch ein eigenes Haus für die Stiftung ist Teil der Pläne. Formal würden mit der Erweiterung 13 weitere Patientenplätze (und deren Familien) geschaffen werden. Das wäre zwar nur maximal ein Viertel davon, was in Straußberg möglich wäre, doch durch eine gravierende Vergrößerung in Tannheim würde der familiäre Charakter der Klinik verloren gehen.

25 Jahre Nachsorgeklinik Tannheim - die Entwicklung der Klinik und die Herausforderungen für das Gesundheitswesen.

TANNHEIM STEHT NIE STILL



Der Beginn der Familienorientierten Reha

Dank des medizinischen Überlebens immer mehr an Krebs erkrankte Kinder - Dadurch entstand die Idee, auch der gesamten Familie zu helfen, nach der Akuterkrankung ihres Kindes zurück in ihr soziales Leben zu finden. Gleichzeitig erkannte man, dass nicht nur Familien mit krebserkrankten Kindern Unterstützung benötigen, sondern dies für alle lebensbedrohlichen Erkrankungen im Kindesalter galt. Daher wurde Tannheim erschaffen für Familien mit Kindern, die an Krebs, am Herz oder an Mukoviszidose erkrankt sind. Das Besondere an Tannheim erklärt Herr Wehrle: „Unser Konzept besteht aus zwei Säulen: Der Medizinischen aber auch der Psychosozialen, denn die psychischen Belastungen sind oft erheblicher als die rein Organischen.“ Herr Müller ergänzt: „Die Vorteile, die es mit sich bringt, eine Familie über vier Wochen die ganze Zeit hier zu haben, sind gewaltig. Man kann überall gut ansetzen, sogar an Problemen, die erstmal banal wirken. Ob das die berufliche Zukunft ist oder man endlich auch die Themen der Geschwisterkinder sieht und hilft.“



Der Kampf mit den Sozialversicherungsträgern

Obwohl im Sozialgesetzbuch die Beseitigung von Behinderungen und Benachteiligungen bei schwer chronisch kranken Kindern verankert ist, gab es lange keine klare Rechtsgrundlage für die Behandlungsform der Familienorientierten Rehabilitation (FOR). Bislang war lediglich die Behandlung des Patienten und maximal einer Begleitperson vorgesehen. So blieb die FOR ein Spießrutenlaufen zwischen den Rentenversicherern und Krankenkassen, der oftmals auf dem Rücken der Patientenfamilien ausgetragen wurde. Ohne einen Hilfsfond der Deutschen Kinderkrebsnachsorge hätten viele Familien daher nicht an der FOR teilnehmen können. Erst 2017, also 25 Jahre später ist es gelungen, eine rechtliche Regelung zu finden. Bis dahin war die Kostenzusage das Glücksspiel eine Einzelentscheidung zu erwirken. Zu Recht sagt Herr Wehrle: „Wir können stolz darauf sein, dass wir es mit unseren Partnern und den Interessenverbänden geschafft haben, die FOR in Deutschland zu etablieren.“ Endlich hatten auch die Sozialversicherungsträger erkannt, was Herr Müller zusammenfasst: „Bei uns heißt der Patient Familie. Wir schaffen es, den Vater wieder berufsfähig zu machen und finden heraus, dass es für die Geschwister sinnvoll sein kann, die Schule zu wechseln. Hochrechnungen sagen, dass jeder Euro, der in die Reha fließt, fünffach dem Sozialversicherungswesen wieder zurückgebracht wird, eben durch Sozialversicherungsbeiträge. Das haben die Kostenträger mittlerweile erkannt.“

Die Weiterentwicklung zur Jungen Reha in Tannheim

Die medizinische Versorgung hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte erzielt, mit ihr ist auch die Lebenserwartung vieler Kinder gestiegen. Aus diesem Grund wurde die junge Reha als weiteres Reha-Angebot in Tannheim konzipiert. Genau auf die Bedürfnisse dieser Altersgruppe mit Berufsberatung und einem speziellen

Angebot ausgelegt, konnten die „ehemaligen Kinder von Tannheim“ so weiterhin bedarfsgerecht zusammen mit Gleichaltrigen betreut werden.

Die Entstehung der Rehaform: REHA27PLUS

Die Gesundheitsentwicklung schreitet glücklicherweise weiterhin rasant voran und steht nicht still, genauso wie Tannheim. Langjährige Patient*innen haben dank des medizinischen Fortschritts inzwischen das Erwachsenenalter erreicht. So wurde das Reha-Angebot nach oben erweitert mit der REHA27PLUS.

Die Neuentwicklung der Verwaisten Reha, für Viele die große Rettung

Leider gab es auf der anderen Seite die ersten Anfragen von Familien, die ein Kind verloren hatten. Sie in der schwierigen Lebensphase dabei zu unterstützen, wieder ins Leben zurückzufinden, war die neue Herausforderung. Die Entscheider in Tannheim konnten nicht anders, und haben sich auch diesem sensiblen Thema angenommen. „Wir haben mit dem Konzept der Verwaisten Reha begonnen und dieses weiterentwickelt. Das hat sich schnell rumgesprochen. 2009 haben wir dann das Haus der Hoffnung angebaut. Doch nun müssen wir unsere Klinik erneut erweitern, denn die Warteliste geht aktuell bis ins Jahr 2024 und wächst immer mehr. Was die Thematik der Kostenübernahme durch die Sozialversicherungsträger anbelangt, steht Tannheim zusammen mit den Verwaisten Familien nun wieder vor der gleichen Situation: derzeit überwiegen Einzelfall-Entscheidungen.“, erzählt Roland Wehrle.

Tannheim kämpft weiter, Tannheim steht nie still.



DIE SÄULEN VON TANNHEIM

25
Jahre

Tannheim feierte 25 Jahre. Der Dank gilt so vielen unzähligen Helfern und Unterstützern. Denen, die ihr Geld geben ebenso wie denen, die mit unermüdlichem Engagement kämpfen für den Bau, den Erhalt, für Investitionen und Erweiterungen. Dank gilt auch den Gesellschaftern, die die Nachsorgeklinik als gemeinnützige GmbH tragen. Sie sind die Säulen von Tannheim.



Die Gesellschafter der Nachsorgeklinik Tannheim
DEUTSCHE KINDERKREBSNACHSORGE
Stiftung für das chronisch kranke Kind
www.kinderkrebsnachsorge.de



ARGE Arbeitsgemeinschaft baden-württembergischer
Förderkreise krebskranker Kinder e.V.
www.arge-krebskranker-kinder-bw.de



Mukoviszidose e.V.
Bundesverband Cystische Fibrose (CF)
www.muko.info

Bundesverband Herzkranker
Kinder e.V. (BVHK)
www.bvhk.de

Mit der Gründung einer gemeinnützigen GmbH als Träger der Nachsorgeklinik Tannheim im Mai 1994 wurde auch ein Aufsichtsrat benannt. Die sieben Aufsichtsratsmitglieder, unter dem Vorsitz von Dr. Horst Mehl und dessen Stellvertreter Joachim Butz, sind alle mit großem ehrenamtlichen Engagement für die Nachsorgeklinik Tannheim tätig.

Dr. Horst Mehl
Ehrevorsitzender des Mukoviszidose e.V., Bundesverband Selbsthilfe bei Cystischer Fibrose (CF)

Joachim Butz
Leiter Persönliches Büro des Hauses Württemberg, Altshausen

Werner Bauz
Vertreter des Bundesverband Herzkranker Kinder e.V.

Sonja Faber-Schrecklein
Stiftungsvorstand der Deutschen Kinderkrebsnachsorge

Dr. Michael A. Fritz
Rechtsanwalt SCHRADE & PARTNER RECHTSANWÄLTE
PartmbB, Villingen-Schwenningen

Ralf Schmitt
Vorstandsmitglied Volksbank eG

Florian Klausmann
Stv. Vorstandsvorsitzender Sparkasse Schwarzwald-Baar

25 JAHRE TANNHEIM

Ein Zeitstrahl macht das Geleistete sichtbar.

Am 14. November 1997 nach langem Ringen eröffnet, feierte die Nachsorgeklinik Tannheim im Jahr 2022 ihr 25-jähriges Bestehen – ein willkommener Anlass, auf die Meilensteine der Einrichtung zurückzublicken. Die Entstehungsgeschichte von Tannheim ist einmalig, bis heute genießt die auf Initiative von Roland Wehrle und dank unzähliger Spenden und dem engagierten Zutun vieler Weggefährten entstandene Klinik in der Krankenhauslandschaft eine Sonderstellung.

Ein großes „Dankeschön“ der Geschäftsführung geht in diesem Zusammenhang an die Mitarbeiter: „Ohne Ihre Hilfe wäre Tannheim nie zu der führenden Einrichtung im Bereich der Familienorientierten Nachsorge (FOR) in Deutschland geworden“, so Thomas Müller und Roland Wehrle. „Die Patienten spüren, dass es uns in Tannheim um die gesamte Familie geht. Unsere Mitarbeiter leben die Familienorientierte Nachsorge mit ganzem Herzen, sind von ihren Möglichkeiten begeistert wie am ersten Tag“, unterstreichen die Geschäftsführer.

Auf den nachfolgenden Seiten werden das Entstehen von Tannheim und die weitere Entwicklung der im Bereich der Familienorientierten Nachsorge führenden Nachsorgeeinrichtung als Zeitpfeil dargestellt. Die Darstellung gründet auf einem Vortrag, den Tannheim-Initiator Roland Wehrle im Rahmen des Jubiläumsabends gehalten hat. Die Meilensteine dokumentieren, wie mühsam es war, die Klinik ins Leben zu rufen und über ein Vierteljahrhundert hinweg ihren Fortbestand zu sichern. Mit Prof. Dr. Dietrich Niethammer, Carl Herzog von Württemberg und Klausjürgen Wussow sind drei zentrale Persönlichkeiten der Tannheim-Geschichte bereits verstorben.

Geschäftsführer Thomas Müller blickte im Zusammenhang mit dem geschichtlichen Rückblick in die Zukunft. Er unterstrich, der Fortbestand der Einrichtung sei gesichert, Tannheim erweitere sogar erneut: Da die Nachfrage nach einer familienorientierten Reha das Angebot übersteige, will die Klinik ihre Kapazitäten ausbauen.



25
Jahre

Start der Familienorientierten Nachsorge auf der Katharinenhöhe.
„Wir konnten bei der Reha endlich wieder die Familie sein, die wir einmal waren“, freuen sich die Betroffenen.

Pionier der Knochenmarktransplantation und maßgeblicher Mitbegründer der Familienorientierten Nachsorge: Prof. Dr. Friedrich Niethammer (1939-2020).

Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1920-2015) informiert sich am 6. Oktober 1988 bei einem Besuch der Katharinenhöhe über das Modell der Familienorientierten Nachsorge. Links Geschäftsführer Roland Wehrle.

9. Dezember 1990: Gründung der Deutschen Kinderkrebsnachsorge und Übergabe eines Koffers voller Fünf-Mark-Stücke an die neu gegründete Klausjürgen Wussow-Stiftung zum Bau von Tannheim.

Beim Festakt zur Eröffnung der Nachsorgeklinik Tannheim am 14. November 1997 durchschneidet Edeltraud Teufel das Tornetz zum VfB-Haus der Klinik, das mit Spenden des Fußball-Bundesligisten erbaut wurde.

Tausende von Besuchern strömen am „Tag der offenen Tür“ in die eben fertiggestellte Nachsorgeklinik Tannheim. Die Menschen konnten sehen, welch großartiges Ergebnis dank ihrer Spenden möglich wurde.

Klausjürgen Wussow (1929-2007): Ohne das Engagement des bekannten Schauspielers („Schwarzwaldklinik“) wäre der Bau der Nachsorgeklinik Tannheim nicht möglich gewesen.

Zum 10-jährigen Bestehen der Nachsorgeklinik wird in einem eigenen dafür realisierten Erweiterungsbau die medizinische Trainings-therapie eröffnet.

Die Sparda-Bank spendet der Nachsorgeklinik Tannheim eine Reithalle im Wert von 500.000 Euro. Nun ist das therapeutische Reiten bei jeder Witterung möglich.

1984

1985

1988

1997

1990

1997

1997

2001

2004

2009

1989

Das Schicksal von Kindern wie des an Krebs verstorbenen Jan Felix war für die Begründer der Familienorientierten Nachsorge eine große Motivation.

1990

Erste Pläne zum Bau der Nachsorgeklinik Tannheim: Roland Wehrle mit Assistentin Marion Kopp in der am 1. Oktober 1990 eröffneten ersten Geschäftsstelle der heutigen Kinderkrebsnachsorge in einem Abbruchhaus in Furtwangen.

1990

Die Familienorientierte Nachsorge eignet sich auch hervorragend zur Behandlung der Mukoviszidose. Engagiertes Sprachrohr dieser Patienten ist Christiane Herzog (1936-2000), die Ehefrau von Bundespräsident Roman Herzog. Hier zusammen mit der mukoviszidosekranken Tanja, die 1991 verstarb.

1990

Präsentieren den Teddy „Erwin“ des Unternehmens Margarete Steiff GmbH, v. links: Rainer Philipp Stöhrle und Carl Herzog von Württemberg (1936-2022). Mit dem Verkauf des Teddybären wurden über 650.000 D-Mark an Spenden erzielt.

1994

Glückliche Gesichter am 14. November 1997 – „Die Fallers“ übergeben bei der Eröffnung von Tannheim den ersten Bewohner des Stalls, einen Hasen.

Live-Übertragung der SWR-Weihnachtsaktion 1994 aus Villingen-Schwenningen. Die Sendung ergab unglaubliche 4,5 Mio. D-Mark an Spenden. Im Bild Carl Herzog von Württemberg, Klausjürgen Wussow und Prof. Dr. Dietrich Niethammer.

Ein weiterer Meilenstein in der Fortschreibung des medizinisch-therapeutischen Konzepts der Nachsorgeklinik Tannheim stellt im Jahr 2001 der Beginn der Nachsorgebehandlungen für verwaiste Familien dar. Das sind Familien, die ein Kind verloren haben. Das bis heute bundesweit einmalige Therapiekonzept wird sehr stark nachgefragt, was für die Betroffenen lange Wartezeiten bedeutet.

Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder (1933-2015), zugleich VfB- und dann DFB-Präsident, hat sich um die Nachsorgeklinik Tannheim sehr verdient gemacht. Hier im Gespräch mit einem Patienten aus Anlass der Eröffnung des VfB-Hauses im Jahr 2004, der ersten baulichen Erweiterung von Tannheim nach der Inbetriebnahme.

Im November des Jahres 2009 eröffnet Tannheim das 650 Quadratmeter große „Haus der Hoffnung“. Es dient Familien, die ein Kind verloren haben und in Tannheim im Rahmen der „Verwaisten-Reha“ seit 2001 betreut werden. Wie dringend dieses Angebot ist, dokumentiert die Wartezeit auf einen Rehaplatz: bis zu zwei Jahre!

25
Jahre

Deutschlands Sterne-Köche sorgen unter der Regie von Harald Wohlfarth alle zwei Jahre bei der Benefizgala für ein perfektes Dinner.

RTL-Moderatorin Birgit Schrowange unterstützt die Nachsorgeklinik Tannheim seit ihrer Gründung intensiv.

Seit vielen Jahren mit ganzem Herzen für kranke Kinder aktiv: SWR-Moderator Jürgen Hörig und Sommelière Nathalie Lumpf beim Galadiner 2012 zugunsten von Tannheim.

Musical-Star Sabrina Weckerlin bei einem Benefizkonzert für die Nachsorgeklinik Tannheim.

Großzügig helfen: Die Familie Mack, hier Roland Mack und die Euromaus, schenkt den Tannheim-Patienten den Eintritt in den Europapark. Bekannte Akteure des Europaparks gestalten das Programm von Festen sowie Feiern mit.

Erneut dank der Hilfe der SÜDKURIER-Leser kann Tannheim einen Neubau realisieren: Das Gebäude dient der REHA27PLUS, jungen Erwachsenen somit.

Von der ersten Stunde der Tannheim-Idee an hatte Roland Wehrle die engagierte Unterstützung des Furtwanger Sparkassen-Direktors Fritz Funke (rechts). Er wirkte u.a. als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Nachsorgeklinik Tannheim und wird 2013 aus dem Amt verabschiedet.

Barbara und Alexander Wussow: Die beiden Schauspieler und Kinder von Klausjürgen Wussow führen das Werk ihres Vaters in der Deutschen Kinderkrebsnachsorge und für die Nachsorgeklinik Tannheim fort.

Peter Schell (1957-2021), Hauptdarsteller der SWR-Fernsehserie „Die Fallers“ unterstützte die Klinik seit ihrer Gründung intensiv.

Engagiert an der Seite kranker Kinder: SOKO-Stuttgart-Hauptdarstellerin Astrid M. Funderich.

Die Nachsorgeklinik Tannheim im Sommer 2022.

Eine wertvolle Hilfe für die Nachsorgeklinik Tannheim ist ihr Förderverein, der 2022 sein 20-jähriges Bestehen feierte.

Freude über das 25-jährige Bestehen der Nachsorgeklinik Tannheim, das 2022 gefeiert werden konnte. Von rechts: Tannheim-Initiator und Geschäftsführer Roland Wehrle, Sonja Faber-Schrecklein, Vorstand Deutsche Kinderkrebsnachsorge, und Tannheim-Geschäftsführer Thomas Müller.

2014



2012



2015



2021



2017



2018



2019



2021



Vom Lärm eines Truppenübungsplatzes der Bundeswehr wird Tannheim im Jahr 2021 bedroht. Erst nach geharnischten Protesten der Klinik und der Bevölkerung werden die Pläne ad acta gelegt.

2019



Konzertpianistin Henriette Gärtner bei einem ihrer Benefizkonzerte in der Nachsorgeklinik Tannheim. Die Pianistin unterstützt die Familienorientierte Nachsorge seit vielen Jahren.

Im Zeichen der Familienorientierten Nachsorge: Immer wieder sind es die Patienten und deren Familie, die aufzeigen wie wichtig Tannheim ist, wie hier die Kellermanns mit ihrem leukämiekranken Sohn Marc.

Freude schenken: Der VfB-Stuttgart ist Pate von Tannheim und bringt wie hier im Sommer 2016 bei Besuchen stets sein Maskottchen Fritze mit.

Seine Popularität ist ungebrochen: Skispringer Martin Schmitt, hier kurz nach der Heirat mit Ehefrau Andrea in Tannheim, unterstützt die Klinik seit ihrer Eröffnung.

Im Herbst 2019 eröffnet die Nachsorgeklinik einen Erlebnis-Parcours mit Hoch- und Niedrigseilgarten sowie einer 200 Meter langen Seilbahn. Einmal mehr machen das die SÜDKURIER-Leser mit Spenden von mehr als 110.000 Euro möglich. Zur Eröffnung reist auch der VfB Stuttgart an.

2010



2010



25 JAHRE TANNHEIM

Auf der Jubiläumsveranstaltung stand alles im Zeichen von „25 Jahre miteinander von Herzen geben“.

Es war ein Abend der Wertschätzung: Patient*innen, Wegbereiter*innen, Sponsor*innen und Freund*innen feierten am 12. November 2022 in der Neuen Tonhalle in Villingen-Schwenningen das 25-jährige Bestehen der Nachsorgeklinik Tannheim und dankten dabei besonders den Mitarbeiter*innen der Einrichtung. Sie sind es, die den so besonderen Geist von Tannheim ausmachen, wie es die Geschäftsführung, Patient*innen und Landrat Sven Hinterseh unisono zum Ausdruck brachten. Der Initiator des Klinikbaus und Geschäftsführer Roland Wehrle erhielt am Ende seines Rückblicks auf das Werden von Tannheim für sein Lebenswerk vielfachen, herzlichen Beifall. Geschäftsführer Thomas Müller kündigte bei seinem Ausblick eine bauliche Erweiterung der Nachsorgeklinik und damit verbunden die Schaffung weiterer Behandlungsplätze an, um dem enormen Bedarf an Reha-Maßnahmen Rechnung zu tragen.

Wartezeiten von bis zu zwei Jahren auf eine Familienorientierte Reha unterstreichen den enormen Bedarf. In den vergangenen 25 Jahren gab Tannheim über 25.000 Patient*innen und mehr als 30.000 Familienangehörigen neue Kraft und Zuversicht. Die Moderation des Abends lag in den bewährten Händen von SWR-Redakteurin Sonja Faber-Schrecklein, zugleich Vorstand der Stiftung Deutsche Kinderkrebsnachsorge.

Tannheim-Initiator Roland Wehrle legte den 250 Jubiläums-Gästen aus erster Hand dar, wie es vor nunmehr 30 Jahren gelang, die Nachsorgeklinik gegen alle Widerstände zu realisieren. Das Werden von Tannheim ist schon oft erzählt und in dem Buch „Lebensglück“ umfassend aufgearbeitet worden – und doch fasziniert es immer wieder neu, all die Schwierigkeiten und Glücksmomente aus dem Mund des Mannes erzählt zu bekommen, ohne den es Tannheim nicht geben würde. Roland Wehrle schilderte in bewegten Worten die Schicksals-

momente: So die Ereignisse im Juli 1997, als weit über 20 Mio. D-Mark an Spenden gesammelt waren und die Bauarbeiten bereits große Fortschritte gemacht hatten. Doch das eigens zur Finanzierung der restlichen Baukosten ins Leben gerufene Bankenkonsortium weigerte sich, die jetzt noch erforderlichen 26 Mio. D-Mark an Krediten zur Vollendung des auf über 50 Mio. D-Mark kalkulierten Bauwerkes bereitzustellen. In diesen schweren Stunden fand sich ein Retter in der Not: Der damalige Finanzminister des Landes Baden-Württemberg und VfB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder machte es in letzter Minute möglich, dass die Banken für die Vollendung des Bauwerkes die noch erforderlichen 26 Mio. D-Mark bereitstellten.



„Prof. Brinkmann“ startet erfolgreiches Fundraising

Neben Schauspieler Klausjürgen Wussow, der in den 1990er-Jahren als Chefarzt „Prof. Brinkmann“ in der ZDF-Fernsehserie „Schwarzwaldklinik“ zu ungeheurer Popularität gelangte, war es u.a. Carl Herzog von Württemberg, dem die Realisierung der Nachsorgeklinik zu verdanken ist. Klausjürgen Wussow nutzte seine Bekanntheit und sammelte etliche Millionen an Spendengeldern ein. Carl Herzog von Württemberg warb auf Ebene der Arbeitsgemeinschaft Baden-Württembergischer Förderkreise krebskranker Kinder e.V. erfolgreich für das Tannheim-Projekt und unterstützte in der Folge die Klinik bis zu seinem Tod im Juni 2022.

Diese beiden Galionsfiguren der ersten Stunde unterzeichneten gemeinsam die Einladung zur Gründung der „Klausjürgen Wussow-Stiftung“ am 9. Dezember 1990 im Schlosshotel Monrepos in Mannheim, die später in „Deutsche Kinderkrebsnachsorge“ umbenannt wurde. Diese Stiftung ist Initiatorin und Gesellschafterin von Tannheim – erhielt dank der grandiosen Hilfsbereitschaft der Menschen überall im Land insgesamt 24,5 Millionen D-Mark an Spenden zum Bau der Klinik. In Dankbarkeit an diese Zeit trägt der Grundstein der Nachsorgeklinik Tannheim den Schriftzug „Viele Menschen haben dieses Haus gebaut“.

Roland Wehrle erinnerte weiter an den Mann, der mit der Idee zur Familienorientierten Nachsorge (FOR) das Rehakonzept für schwer krebs-, herz- und mukoviszidosekranke Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie deren Familie erst möglich machte: Prof. Dr. Dietrich Niethammer (1939 - 2020). Der frühere Ärztliche Direktor der Kinderklinik Tübingen, Kinderarzt und Onkologe, ist ein Pionier der Knochenmarktransplan-

tation, die unzähligen an Leukämie erkrankten Kindern das Leben rettete. Zusammen mit Roland Wehrle setzte er ab 1984 zunächst in der AWO-Klinik Katharinenhöhe dieses Rehakonzept um. In gemeinsamer Arbeit wurde es in Tannheim fortgeschrieben und auch für Herz- und Mukoviszidosekranke geöffnet. Bei einem Interview im Jahr 2015 hatte Prof. Niethammer zu Tannheim und der Familienorientierten Nachsorge betont: „Wir haben allen Grund, auf das Erreichte stolz zu sein.“

SWR-Weihnachtssendung beschert 4,5 Mio. D-Mark an Spenden

Dass es Roland Wehrle gelang, die Nachsorgeklinik Tannheim zu realisieren, hängt ebenso wesentlich mit seinem Kontakt zum SWR-Fernsehen zusammen. Als Präsident der schwäbisch-alemannischen Narrenvereingung verhandelte er 1993 über die Live-Übertragung von Narrentreffen. Und machte die SWR-Redaktion dabei zudem mit den Plänen zum Bau von Tannheim bekannt, die das Vorhaben schließlich unterstützte. Die SWR-Moderatorin Andrea Müller und SWR-Redaktionsleiter Norbert Bareis schilderten beim Tannheim-Festakt als Zeitzeugen ihre Eindrücke aus dieser frühen Zeit. Andrea Müller in der Rückschau: „Wir dachten uns damals, das ist ein Verrückter ... Aber ein Verrückter mit Mut. Das hat uns imponiert und wir sagten uns: ‚Der Erlös der kompletten Weihnachtsaktion geht nach Tannheim!‘ Dass das der Anfang einer großen Solidarität der Bevölkerung mit Tannheim werden sollte, konnten wir damals noch nicht ahnen. Aber im Geldsammeln waren wir bereits im ersten Jahr überraschend gut!“ Denn: Eine Live-Sendung aus Villingen Schwenningen brachte zur Weihnachtszeit sage und schreibe 4,5 Mio. D-Mark an Spenden ein. 1996 sammelte der SWR erneut für Tannheim – dieses Mal waren es im Rahmen der „Herzessache“ etwas über drei Millionen D-Mark, die die Zuschauer*innen spendeten.

Auf Initiative von Dieter Wacker: SÜDKURIER – konzentriert Weihnachtsspenden auf Tannheim

Im Jahr 1993 versucht Roland Wehrle ebenso die Tageszeitung SÜDKURIER für eine Spendenaktion zu gewinnen und findet mit dem stellvertretenden Chefredakteur Dieter Wacker einen engagierten Mitstreiter. Seiner Initiative ist es in der Folge zu verdanken, dass sich die Tageszeitung 1993 dazu entschließt, die vielen kleinen Spendenaktionen der einzelnen Lokalredaktionen zu einer großen zusammenzufassen. Und es gelingt ihm weiter, die Chefredaktion und Geschäftsleitung davon zu überzeugen, dass diese Spenden aufgrund der Notwendigkeit allein der Nachsorgeklinik Tannheim zur Verfügung gestellt werden. Dieter Wacker: „Chefredakteur Werner Schwarzwälder und ich setzten uns durch. Ich ging zu Roland Wehrle und kündigte ihm den erhofften Spendenerlös von einer Million D-Mark an. Er glaubte es nicht und ich hatte viele schlaflose Nächte. Aber aus Anlass des ersten Spatenstichs am 6. Juli 1995 zum Bau der Nachsorgeklinik hatten wir einen Scheck über eine Million D-Mark dabei!“

„Großartige Leistung des VfB Stuttgart“ – Cacau: „Auch die Spieler profitieren“

Eine Talkrunde zum Thema „Förderer“ moderierte beim Tannheim-Festakt Stiftungsvorstand und SWR-Redakteurin Sonja Faber-Schrecklein. Sie erinnerte daran, dass die Patenschaft mit dem VfB Stuttgart vor genau 30 Jahren auf Initiative von Dieter Hoeneß und Gerhard Mayer-Vorfelder begründet wurde. Letzterer ordnete die



Leistung, die der VfB Stuttgart in Tannheim erbrachte, genauso hoch ein „wie unsere Deutschen Meisterschaften und den DFB-Pokalsieg des Jahres 1997“. Mit diesen Worten blickte der VfB- und spätere DFB-Präsident aus Anlass der Eröffnung von Tannheim am 14. November 1997 auf die durch seinen Verein erbrachte Unterstützung zum Bau der Klinik zurück. Auch in den folgenden 25 Jahren stand der Fußball-Bundesligist an der Seite der Nachsorgeklinik und ihrer Patient*innen, besuchte alljährlich mit seinen Profis die Klinik, stellte den Patient*innen Eintrittskarten zu seinen Bundesligaspielen zur Verfügung und überreichte Geldspenden.

Zum Tannheim-Jubiläum in der Neuen Tonhalle hatte der VfB Stuttgart seinen Botschafter Claudemir Jeronimo Barreto, genannt Cacau, und die Fairplay-Beauftragte Christine Potnar entsandt. Cacau spielte von 2003 bis 2014 als Stürmer für den VfB, mit dem er 2007 Deutscher Meister wurde. Auf die Frage, was ihn bei seinen Tannheim-Besuchen am meisten bewegte, antwortete Cacau, er habe zunächst gedacht, er beschenke damit in erster Linie die Patient*innen. „Doch am Ende stellte es sich heraus, dass man auch selber stark davon profitiert, aus seiner Fußballblase herauszukommen. Und zu sehen, wie schwer chronisch kranke Kinder oder

Jugendliche und deren Familie mit einem so schweren Schicksalsschlag umgehen. Wie sie versuchen, dennoch positiv zu bleiben.“

Die Fairplay-Beauftragte Christine Potnar betonte, dass sich durch das Engagement für die Nachsorgeklinik auch beim VfB etwas verändert habe, der sich heute aufgrund der rundum positiven Tannheim-Erfahrungen in vielen Bereichen sozial engagiere. Als erneuten Beweis für die Tannheim-Unterstützung hatte der VfB einen Spenden-Scheck über stolze 35.000 Euro dabei, der unter großem Beifall überreicht wurde.

Andreas Ambrosius: „Wir sind stolz wie Bolle auf unsere Leserinnen und Leser“

Seit der Idee zum Bau von Tannheim steht – wie auch an anderer Stelle ausgeführt – die Tageszeitung SÜDKURIER an der Seite der Nachsorgeklinik. Dass die Leser*innen seit so vielen Jahren regelmäßig sechsstelligen Beträge von insgesamt über 8 Mio. Euro gespendet haben, sei der „totale Wahnsinn“, so Andreas Ambrosius, Leiter Chefredaktion Lokales. Wörtlich führte er aus: „Wir sind stolz wie Bolle auf unsere Leser*innen, die uns seit bald 30 Jahren bei der Unterstützung von Tannheim treu zur Seite stehen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, zumal unsere Leser*innen selbst im Jahr der Ahrtal-Katastrophe treu zu Tannheim gestanden sind.“

Andreas Ambrosius unterstrich, der SÜDKURIER als Regionalzeitung sehe sein höheres Ziel darin, mit dieser Aktion Gemeinschaft und Sinn zu stiften. Sein Resümee: „Dazu gibt es kein schöneres Beispiel als Tannheim, da macht einfach alles Sinn. Diese Klinik ist für mich zugleich auch Heimat. Und Heimat passiert nicht einfach so. Um Heimat liebens- und lebenswert zu machen,



muss man etwas tun. Unsere Leser*innen helfen dabei, tun was Gutes für unsere Heimat“, würdigte er dieses herausragende Engagement.

Andreas Küchle: „Sparda-Bank will die Hilfe ihrer Kund*innen in die Heimat tragen“

Seit der ersten Weihnachtsaktion des SWR steht die Sparda-Bank Baden Württemberg eG an der Seite von Tannheim, ist ein herausragender Förderer der Klinik. Stiftungsvorstand und Moderatorin Sonja Faber-Schrecklein: „Die Sparda-Bank ist ein super verlässlicher Partner, mit VfB Stuttgart und SÜDKURIER einer der Treuesten. Es gibt in Tannheim ein VfB-Haus (Junge Reha) sowie ein SÜDKURIER-Haus (Reha27Plus) – und eine Reithalle, die die Sparda-Bank ermöglichte.“ Worauf diese Motivation gründe, wollte Sonja Faber-Schrecklein vom Sparda-Marketing-Leiter Andreas Küchle wissen. Auch für sein Unternehmen sei gerade der Aspekt, Hilfe in die Heimat zu tragen, ein wichtiger Beweggrund.

Andreas Küchle verwies zudem darauf, dass der Mann, der diese Hilfe maßgeblich mit begründet habe, sich im Ruhestand weiter für Tannheim einsetze. Er ging damit auf das große Engagement von Günther Przyklenk ein, des früheren Pressesprechers und Marketingleiters der Sparda-Bank Baden-Württemberg. Er ist der tatkräftige Vorsitzende des Fördervereins und des Stiftungsrates der Deutschen Kinderkrebsnachsorge. Seinem Engagement sind u. a. die optimalen Bedingungen für das Angebot der Reittherapie in Tannheim wesentlich mitzuverdanken.

Abschließend überreichte Andreas Küchle ein weiteres Mal einen Spendenscheck der Sparda-Bank. Die Zuwendung der Kund*innen wurde mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen und berührte die Geschäftsführer Roland Wehrle und Thomas Müller sowie Sonja Faber-Schrecklein als Vorstand der Kinderkrebsnachsorge sichtlich: „FÜNFZIGTAUSEND“ steht in Großbuchstaben auf dem Scheck geschrieben – 50.000 Euro somit!!!

Die Tannheim-Geschäftsführer Roland Wehrle und Thomas Müller würdigten anschließend die vielen Spenden der Sparda-Bank über weit mehr als 25 Jahre hinweg – deren Bedeutung für die Patient*innen und die Menschen, die sich für Tannheim engagieren. Als ein Beispiel nannte Roland Wehrle die Benefizgala, bei der die Sparda-Bank den Erlös des Abends stets deutlich aufrunde. Die Geschäftsführer: „Die Sterne-Köche anerkennen das mit großer Freude, da sie sich kostenlos in den Dienst der guten Sache stellen. Das Engagement der Sparda-Bank ist alles andere als selbstverständlich, wir wissen das sehr zu schätzen.“



Beifallsstürme für Fußball-Freestyle-Show von Patrick Bäurer und Aguska Mnich

Es waren zwei beeindruckende Showacts, mit denen das Freestyle-Fußball-Duo Aguska Mnich und Patrick Bäurer die Gäste des Tannheim-Jubiläumsabends förmlich mitrissen. Beide gehören sie zu den besten Freestylern auf der Welt und bieten eine Fußball-Freestyle-Show der Extraklasse. Der Hondinger Ballkünstler und seine Lebensgefährtin Aguska Mnich aus Polen sind das perfekte Showpaar. Aguska Mnich ist mehrfache Weltmeisterin, Patrick Bäurer Vize-Weltmeister und mehrfacher Weltrekordhalter.

Neben vielen mitreißenden Showeinlagen war die Integration von Fußballstar Cacau und Skisprung-Weltmeister und Olympiasieger Martin Schmitt in den Auftritt einer der Höhepunkte. Die beiden Sportler bewiesen, dass sie nach wie vor in der Lage sind, „artistische Höchstleistungen“ zu erbringen. Und Martin Schmitt demonstrierte, dass auch er versteht, mit einem Fußball umzugehen.

Das kostenlose Grundstück öffnet die Tür zu einem Leuchtturmprojekt

Was bedeutet die Nachsorgeklinik Tannheim für den Heimatort Tannheim, die Stadt Villingen-Schwenningen und den Schwarzwald-Baar-Kreis? Dieser Frage ging Sonja Faber-Schrecklein im Dialog mit Ortsvorsteherin Anja Keller, Bürgermeister Detlev Bühler, Erster Beigeordneter der Stadt Villingen-Schwenningen und Landrat Sven Hinterseh nach. Der Schwarzwald-Baar-Kreis habe eine gute Entscheidung getroffen, als er zum Bau der Nachsorgeklinik einen Zuschuss von 300.000 Mark beisteuerte, denn auf Tannheim seien alle stolz, bilanzierte der Landrat. Sven Hinterseh lobte die tolle Architektur,

die ausstrahlt und die Lage der Klinik am Waldrand. Auf dieser „Insel der Ruhe“ werde eine herausragende Arbeit geleistet, würdigte er das Engagement der Mitarbeiter*innen.

„Es war eine gute Entscheidung des damaligen Oberbürgermeisters Gerhard Gebauer, für den Bau der Nachsorgeklinik in Tannheim ein großes Grundstück im Rahmen von Erbpacht kostenlos zur Verfügung zu stellen. Er öffnete der Stadt Villingen-Schwenningen damit die Tür zu einem Leuchtturmprojekt.“ Mit diesen Worten leitete Sonja Faber-Schrecklein zu Bürgermeister Detlev Bühler über. Dieser betonte: „Wir sind stolz auf diesen so wichtigen Leuchtturm. Er strahlt ja nicht nur auf die Stadt Villingen-Schwenningen aus, sondern auf die gesamte Region.“ Bürgermeister Bühler unterstrich das Bemühen der Doppelstadt, die Vorhaben der Nachsorgeklinik zu unterstützen und ihr auch baulich alles möglich zu machen, weil sie einfach wichtig sei.

Tannheims Ortsvorsteherin Anja Keller war noch ein Teenager, als die Nachsorgeklinik Tannheim am Beginn der 1990er-Jahre konzipiert und gebaut wurde. Damals gab es auch Bedenken, erinnert sie sich, doch heute seien alle im Ort stolz auf die Klinik und unterstützten sie, wo es gehe. Sonja Faber-Schrecklein erinnerte an Helga Eilts, die wie Anja Keller äußerst engagierte Vorgängerin im Amt des Ortsvorstehers. Helga Eilts habe sich enorm für die Nachsorgeklinik eingesetzt, Anja Keller stehe ihr in nichts nach, so die Moderatorin. Welche „magischen Momente“ habe Anja Keller im Zusammenhang mit der deutschlandweit bekannten Klinik am Ort erlebt?, wollte die Moderatorin wissen. An erster Stelle stehen für sie die Bevölkerung und die Vereine. Die Tannheimer seien immer gerne zur Stelle, wenn es beispielsweise im Rahmen von Veranstaltungen mitzuhelfen gelte, freute sich die Ortsvorsteherin. Als Zeichen der Verbundenheit übergab Anja Keller ein Baumgeschenk.

Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern und Royal Groovin' begeistern

Für die musikalische Umrahmung des Abends sorgte die Formation Royal Groovin' von Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern. Die Band besteht aus exzellenten Profimusikern, das mitreißende und perfekt gespielte Repertoire von Klassikern aus Soul, Pop und Rock begeisterte. Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern unterstrich im Gespräch mit Sonja Faber-Schrecklein, es sei ihm ein großes Anliegen, mit seiner Musik die Veranstaltungen in Tannheim stimmungsvoll zu begleiten, was seit vielen Jahren der Fall ist. Der herzhafte und lautstarke Beifall den gesamten Abend über zeigt eindrucksvoll die hohe Qualität dieser musikalischen Darbietungen. Royal Groovin' ist eine Band der Extra-Klasse!



Sabine-Döriges-Stiftung übergibt Spende in Höhe von 50.000 Euro

Margareta Höfele, Vorstand der Sabine-Döriges-Stiftung und ihr Stellvertreter Joachim Butz, zugleich Leiter des Persönlichen Büros des Hauses Württemberg und Mitglied des Aufsichtsrates der Nachsorgeklinik Tannheim, hatten beim Jubiläum den Spendenreigen eröffnet. Die Sabine-Döriges-Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche ist aus der „Elterngruppe für krebskranke Kinder und Jugendliche Ludwigsburg e. V.“ hervorgegangen. Sie hilft krebskranken Kindern, Jugendlichen und den betroffenen Familien. Benannt ist die Stiftung nach der Tochter von Gründerin Ilse Döriges, die sich seit dem Tod von Tochter Sabine im Jahr 1980 für krebskranke Kinder und Jugendliche engagiert. Die Nachsorgeklinik Tannheim konnte sich über eine namhafte Spende freuen: 50.000 Euro hatte die Sabine-Döriges-Stiftung mitgebracht.

Für Margareta Höfele hatte die Stiftung Deutsche Kinderkrebsnachsorge im weiteren Verlauf des Abends eine besondere Auszeichnung parat: Sie verlieh ihr mit Blick auf das über viele Jahre andauernde, außergewöhnliche Engagement für die Stiftungsziele ihre Ehrennadel.

Ehrennadel für den scheidenden Tannheim- Aufsichtsrat Otto Beerstecher

Viele Verdienste um die Nachsorgeklinik Tannheim hat sich Otto Beerstecher aus Herrenberg erworben, der aus dem Aufsichtsrat der Klinik verabschiedet wurde. Aus diesem Anlass konnte er die Ehrennadel der Kinderkrebsnachsorge entgegennehmen. Sonja Faber-Schrecklein bezeichnete den Geehrten als „Fels in der Brandung“, einen engagierten Mitstreiter für die gute Sache. Im Aufsichtsrat der Nachsorgeklinik war Otto Beerstecher seit 1998 aktiv. Er wirkte dort als Vertreter des Bundesverbandes Herzranke Kinder e.V.



Patient*innen unterstreichen den hohen Stellenwert der Nachsorgeklinik

Wenn die Nachsorgeklinik Tannheim ein Jubiläum feiert, gehören die Patient*innen wie selbstverständlich dazu. „Was bedeutet ihnen die Nachsorgeklinik Tannheim?“ Auf diese Frage von Sonja Faber-Schrecklein äußerten sich Rosario Fuca, genannt „Rossi“, sowie Malte und Meike Rappmann mit ihren Kindern Lynn, Tilda und Annie.

Familie Rappmann mit der herztransplantierten Tochter Lynn schilderte, wie sehr sie der herzlichen Zuwendung der Tannheim-Mitarbeiter*innen neue Kraft für ihren Alltag verdanke. „Rossi“ Fuca pflichtete dem mit großer Begeisterung bei, betonte: „Alle, die in diesem Haus arbeiten, sind etwas Besonderes.“ Tannheim sei eine „Insel der Ruhe“, war man sich einig.

Lynn Rappmann lebt seit sieben Jahren mit einem neuen Herzen, war mit ihrer Familie zweimal zu einer Reha in Tannheim. Das „Herz schlägt gut“, freute sich das Mädchen unter dem Beifall der Jubiläumsgäste. Vier Monate nach der Transplantation reisten Familie Rappmann 2015 erstmals nach Tannheim. Noch unsicher, welche Unterstützung Lynn jetzt braucht, schätzten sie es, dort rund um die Uhr betreut zu sein, im Umgang mit ihrer frisch herztransplantierten Tochter viel Hilfe zu erfahren.

„Wo er auftaucht, wird gelacht“, leitete Sonja Faber-Schrecklein zu „Rossi“ Fuca über, der an der unheilbaren, genetisch bedingten Lungenkrankheit Mukoviszidose leidet. Rossi hat bereits 17 Rehabehandlungen in Tannheim erfahren, die seine schwer lebensbedrohende Krankheit erforderte. – trotz Lungentransplantation vor zehn Jahren. Seine Beziehung zu den „Tannheimer*innen“ bezeichnete „Rossi“ als wunderbar, ohne der dort erfahrenen Hilfe wäre er sicher nicht mehr am Leben. Als Kind schämte er sich für seine Krankheit und erzählte niemand davon. Heute sei er stolz, als an Mukoviszidose erkrankter junger Mann so lange überlebt zu haben.



„Rossi“ schilderte voller Freude, mit welcher großer Zuversicht er versucht, jeden Tag seines Lebens zu genießen. Der Botschafter des VfB Stuttgart Cacau steigerte diese Lebensfreude mit der Übergabe eines VfB-Trikots und Eintrittskarten zu Heimspielen. Präsente hatte er auch für Familie Rappmann dabei.

Geschäftsführer Thomas Müller kündigt weitere Behandlungsplätze an

Die jüngere Geschichte der Nachsorgeeinrichtung und ihre Pläne für die Zukunft präsentierte im Rahmen der Veranstaltung Geschäftsführer Thomas Müller, der die Klinik zusammen mit Roland Wehrle leitet. Wie sehr Tannheim gebraucht wird, belegte er anhand von Zahlen: Tannheim behandelte in den vergangenen 25 Jahren über 20.000 Primär- und mehr als 30.000 Sekundärpatienten. Die Zahl der Pflgetage beläuft sich auf über 1,2 Mio. Und es gibt erhebliche Wartezeiten: Wer in Tannheim an einer Reha teilnehmen will, muss in der Regel bis zu zwei Jahre warten, bevor er seine Nachsorgebehandlung antreten kann.

In den neuen Bundesländern wollten die Deutsche Kinderkrebsnachsorge und die Nachsorgeklinik Tannheim deshalb nach intensiver Vorarbeit durch den Bau einer neuen Klinik mit 60 Behandlungsplätzen einen Beitrag dazu leisten, diese Wartezeiten auf einen Reha-platz zu verkürzen. Doch weil sich der Hauptinvestor bei Gesamtkosten von rund 30 Mio. Euro wegen der Aufteilung von drei Millionen Euro unnachgiebig zeigt, muss man einen anderen Weg beschreiten: Nach zahlreichen Erweiterungsbauten der Vergangenheit will man erneut in Tannheim weitere Behandlungsplätze schaffen, die Planungen dazu sind bereits im Gange. Derzeit erweitert die Klinik zudem ihr Kinderhaus. Thomas Müller: „Wir bauen nicht herkömmlich, sondern es entsteht ein kindgerechtes, freundliches Haus.“

Besonders gravierend wirkt sich nach Thomas Müller aus, dass die Folgen der Corona-Pandemie und die Preisexplosion im Energiebereich zusammenfallen. Der Geschäftsführer: „Leider können wir bis heute keine optimale Belegungsauslastung erreichen, da regelmäßig drei bis vier Patientenfamilien ihre Reha aufgrund einer positiven Corona-Testung äußerst kurzfristig absagen müssen. Weiterhin werden ein bis zwei Patientenfamilien

bzw. Patient*innen während ihrer Rehabilitation positiv getestet und müssen abbrechen.“ Auf das gesamte Geschäftsjahr 2022 hin betrachtet bedeutet dies für Tannheim einen Einnahmeausfall von rund 750.000 Euro.

Welch enormen Herausforderungen die Nachsorgeklinik im Zusammenhang mit der Energiekrise bevorstehen, zeigte Geschäftsführer Thomas Müller gleichfalls auf: Nach derzeitigem Kenntnisstand geht er von einer Verdreifachung der Energiekosten auf 1,2 Mio. Euro im Jahr 2023 aus.

Ein nachdenklicher Heimweg – Aufruf zur Hilfe

Am Schluss der kurzweiligen Jubiläumsveranstaltung machten sich die Festgäste nachdenklich auf den Heimweg. Sie verspürten Freude darüber, ein Teil von Tannheim zu sein, denn jeder der Geladenen konnte auf seine Weise zum Werden und Wirken der Nachsorgeklinik beitragen. Zugleich hatten sie den Wunsch von Stiftungsvorstand Sonja Faber-Schrecklein sowie des Aufsichtsratsvorsitzenden der Nachsorgeklinik Tannheim, Dr. Horst Mehl, im Herzen, in eine friedliche Welt zurückzugehen. In eine Welt, die es Einrichtungen wie Tannheim möglich macht, dort zu helfen, wo eine schwere chronische Erkrankung das Leben von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bedroht. Horst Mehl, Vater eines an Mukoviszidose erkrankten Sohnes, sprach im Namen aller, als er festhielt: „Der Sinn des Lebens besteht in einem guten Miteinander.“

Horst Mehl schloss mit den Worten: „Tannheim braucht auch weiterhin unser aller Hilfe!“ Mit Blick auf die gewaltigen Herausforderungen der Gegenwart und die Aufgaben der Zukunft bleibt dem nichts hinzuzufügen, denn: „Viele Menschen haben dieses Haus gebaut“.



KREATIVE IDEEN UND TREUE VERBUNDENHEIT

Unsere Spender*innen erfreuen mit ihren Aktionen das Klinikteam und alle, die hier Erholung finden. Dies gilt gleichermaßen für das loyale fortlaufende Engagement vieler treuer Tannheim-Begleiter*innen, wie für die vielen einfallsreichen Ideen, Spendengelder zu gewinnen. Aber auch in der Form, den Klinikbewohnern Freude zu bereiten. Freude ist das Motto dieser Ausgabe und diese entstand zahlreich bei der coolen Traktorausfahrtaktion (siehe Spendenauszug)!

Wie oft liest man Zeilen in der Art wie: "Was wäre ..." ohne Spender*innen und Unterstützer*innen. Dabei muss man sich in Bezug auf die Nachsorgeklinik immer wieder vor Augen führen: Ohne Spenden gäbe es Tannheim überhaupt nicht. Denn die Kostenträger kommen

zwar für ca. 85 % der Kosten für die "Rehamaßnahme" auf, aber alle weiteren und investiven Kosten müssen über Spenden finanziert werden. Angefangen beim Neubau über Anbau, Erweiterung, Renovierung, neue medizinische Geräte, neue Ausstattung, etc. schlicht - alles, um Tannheim auf den neusten Stand zu bringen und die Standards zu gewährleisten.

An dieser Stelle möchten wir mit einem kleinen Auszug unserer Unterstützer*innen ein großes herzliches Dankeschön aussprechen – auch an die unzähligen hier ungenannten Spender*innen und alle im Hintergrund agierenden.

JUGENDGEMEINDERAT WENDLINGEN

Am 30. April 2022 hatte der Jugendgemeinderat Wellendingen nach zwei Jahren Pause nicht nur den Maibaum gefällt, geschmückt und aufgestellt, sondern auch an diesem Abend und am Tag darauf am und im Jugendhaus für die Bürgerinnen und Bürger aus Wellendingen bewirtet. Insgesamt 926,20 Euro wurden dabei erlöst und durch den Jugendgemeinderat auf 1.000 Euro aufgestockt.

Geschäftsführer Roland Wehrle freut sich sehr und bedankt sich im Namen der Nachsorgeklinik Tannheim bei allen Mitgliedern des Jugendgemeinderates Wellendingen für ihr Engagement und bei allen Bürgerinnen und Bürger für ihre Bereitschaft, diese tolle Aktion zu unterstützen. Foto: Thomas Riedlinger.



GEORG SCHLEGEL GMBH & CO. KG AUS DÜRMENTINGEN

Die 2. Auflage der Spendenaktion „Red-No(tau)s-Days“ der Firma Georg Schlegel aus Dürmentingen ist auf große Resonanz gestoßen. So haben 384 Männer, Frauen und Kinder mitgemacht und sich virtuell via Smartphone eine rote Not-Aus-Nase ins Gesicht gesetzt. Für jede „Red Nose“ spendet das Unternehmen 20 Euro an die Nachsorgeklinik Tannheim. So können wir uns nun über 7.777 Euro freuen. Mit der Spende wird eine Fortbildung im Bereich „Ganganalyse“ für unserer Therapeuten finanziert.

Ein herzliches Dankeschön an alle „roten Nasen“ und an die Firma Schlegel für diese tolle Spendenaktion.

ALFRED SCHUON GMBH

Die Alfred Schuon GmbH, welche international im Geschäftsfeld der Spedition und Logistik tätig ist, verzichtet auch in diesem Jahr wieder auf Weihnachtspräsentate für ihre Kundschaft. Stattdessen durfte unser Geschäftsführer Herr Müller eine großzügige Spende in Höhe von 5.000 Euro entgegennehmen. Für dieses wiederholte Engagement sowie für die Verbundenheit zu unserer Nachsorgeklinik Tannheim bedanken wir uns im Namen unserer Patient*innen und Mitarbeiter*innen.



KRAMER ALLESSCHAFER FREUNDE, GUTMADINGEN

Am 25.06.2022 trafen sich bei herrlichem Sonnenschein 25 alte Kramer Traktoren bei uns in der Klinik ein. Zu Besuch kamen die Kramer Allesschaffer Freunde e.V. aus Gutmadingen, die diese Sternenfahrt zusammen mit dem Freizeitbüro der Klinik organisierten. Thomas Müller, Geschäftsführer der Nachsorgeklinik und Polly Dieser, Freizeitkoordinatorin, begrüßten den Hauptorganisator Raimund Neiningen der Kramer Allesschaffer Freunde e.V., die Vorstandschaft und alle Fahrerinnen und Fahrer des Vereins. Herr Neiningen übergab zudem eine Spende von 1.000 Euro und viele grüne Turnbeutel mit dem Kramerlogo für die Kinder.

Die Traktoren standen schön in einer Reihe und konnten bestaunt und probegeschaut werden. Nachdem sich alle ein schönes Gefährt ausgesucht hatten, ging es los mit der ca. 45-minütigen Ausfahrt über Feldwege und kleine Straßen. Alle waren rundum glücklich und zufrieden und versprachen gleich, das Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen. Von Herzen DANKESCHÖN!

DIE PIONIERE VON TANNHEIM

Was wäre Tannheim ohne Spender*innen? Ganz einfach, eine Wiese – aber keine Klinik, in der sich Familien schwerkranker Kinder erholen. Dass die ersten Patient*innen kommen konnten, dafür waren 50 Mio. D-Mark nötig – eine gigantische Summe!

An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank all den Pionieren, die an Tannheim geglaubt haben. In einer beispiellosen Solidaraktion ist so ein Haus mit besonderer Atmosphäre für besondere Familien entstanden.

SÜDKURIER Medienhaus

Dass die Nachsorgeklinik gebaut werden konnte, ist zu einem guten Stück der Tageszeitung SÜDKURIER und ihren Leser*innen zu verdanken. Sie haben die Anfänge unterstützt und bis heute ein großes Herz für kranke Kinder bewiesen. Jahr für Jahr ruft das Medienhaus seine Leser*innen auf, gemeinsam mit dem Südkurier die Klinik zu unterstützen und so sind bislang über **9 Mio. Euro** gespendet worden.

Sparda-Bank Baden-Württemberg

Für die Sparda-Bank ist der Terminus "Zukunft" von besonderer Bedeutung. So lag es für die Unterstützer nahe sich dafür einzusetzen, dass auch kranke Kinder eine glückliche Zukunft haben. Bei der Rehabilitation der ganzen Familie unterstützt die Sparda-Bank Tannheim von Anfang an. Durch einen Spenden-Zuschuss von **500.000 Euro** ist später noch der Bau der Reithalle möglich geworden.

Südwestfunk

Der Südwestfunk sammelte mit seiner Weihnachtsaktion "Herzenssache" für den Bau Tannheims. Das sichtbare Zeichen dieser Unterstützung ist unter anderem der von Otmar Alt geschaffene Löwe von Tannheim. Das farbenfrohe Kunstwerk im Eingangsbereich ist Wahrzeichen der Klinik und gleichzeitig ein Dankeschön an den Südwestfunk.

Europapark

Der beliebteste Freizeitpark der Welt ist seit über **22 Jahren** ein treuer Freund der Nachsorgeklinik. Seit damals bis heute werden bei jeder Reha alle Patient*innen und Familien einmal kostenlos in den Freizeitpark nach Rust eingeladen: insgesamt **18.000 Rehateilnehmer*innen!** Nirgends wird das Leitthema des Magazins "Freude" so sichtbar, wie in den strahlenden Kinderaugen nach dem Besuch einer der Attraktionen oder wenn diese der Euromaus und dem Clown Peppino begegnen.

Der VfB Stuttgart mit Gerhard Mayer-Vorfelder

Gerhard Mayer-Vorfelder, der ehemalige Finanzminister Baden-Württembergs sowie VfB- und DFB-Präsident hatte mit seinem Engagement und Glauben einen entscheidenden Anteil daran, dass die Nachsorgeklinik Tannheim tatsächlich gebaut werden konnte. „Ich ordne die Leistung, die der Verein hier erbracht hat, fast so hoch ein wie die vier Deutschen Meisterschaften (heute fünf)“, so seine Worte zur Eröffnung 1997.

FIRMENJUBILÄEN IN TANNHEIM 2022

Unser wertvollstes Gut sind unsere Mitarbeiter*innen. Sie und unsere Patientenfamilien sind „ziemlich beste Freunde“, denn: Es ist ihr persönliches Engagement zusammen mit der hohen Fachkompetenz, das den Familien die nötige Geborgenheit gibt und das Gefühl des Getragenwerdens vermittelt. So das zahlreiche Feedback der Tannheim-Familien. Viele von Ihnen halten uns seit Jahren und Jahrzehnten die Treue. Zehn Kollegen bereits von Anfang an!

Gerne möchten wir an dieser Stelle herzlich zum Jubiläum gratulieren:

10 Jahre

Barbara Mutschler (G.B. Therapiestall)

20 Jahre

Jochen Künzel – Leitung Psychosozialer Dienst

Johanna Ziegler – Stiftung Deutsche Kinderkrebsnachsorge

Ursula Neininger – Hauswirtschaft

Anna Ramchen – Hauswirtschaft (nicht auf dem Foto)

v.l.n.r.



25 Jahre

Thomas Müller (Geschäftsführer)

Dr. med. Alexander Tschernych – Kinderarzt

Jens Stoermer – Kunsttherapie

Randolf Merkel – Küchenleitung

Gerlinde Durler – Hauswirtschaft

Sabine Feil – Pflegedienst

Melitta Welker – Verwaltung

Alexandra Hildebrandt – Physiotherapie

Anita Haas – Hauswirtschaft

Roland Wehrle (Geschäftsführer)

v.l.n.r.



SEITDEM ICH WUSSTE, DASS ES TANNHEIM GEBEN WIRD, WOLLTE ICH HIER HER.

Seit 25 Jahren ist Alexandra Hildebrand mit Herzblut für Tannheim tätig und eine von vielen außergewöhnlichen Mitarbeiter*innen der Nachsorgeklinik. Ihre sonnige Art ist sofort ansteckend, verständlich, dass Patient*innen sich schnell bei ihr wohlfühlen und Vertrauen aufbauen.

Wie sind Sie nach Tannheim gekommen und wie waren die Anfänge für Sie?

Seitdem ich wusste, dass es Tannheim geben wird, wollte ich hier her. Während meines Praktikums auf der Katharinenhöhe lernte ich das Konzept der familienorientierten Reha kennen und in meinem Anerkennungsjahr im Josefinum in Augsburg hatte ich das erste Mal mit Mukoviszidose zu tun. Im Südkurier habe ich dann die Stellenanzeige gesehen und mich direkt beworben. Die Stimmung war am Anfang eine besondere. Man musste sich erstmal finden und schauen, wie wollen wir in meiner Abteilung zusammenarbeiten und was brauchen wir noch. Die neuen Kontakte mit anderen Abteilungen und Freundschaften, die so entstanden sind, habe ich als sehr wertvoll empfunden.

Ich erlebe Sie sehr fröhlich, aber sicherlich haben Sie auch belastende Situationen auf der Arbeit. Was machen Sie zum Ausgleich?

In meiner Freizeit unternehme ich viel mit meiner Familie und meinen Freundinnen. Seit zwei Jahren habe ich ein E-Bike und freue mich immer, in der Natur zu sein. Ich fahre damit auch nach Tannheim. Generell treibe ich gerne Sport und gebe verschiedene Kurse, Yoga und Meditation habe ich auch für mich entdeckt.

Sie haben teilweise einen sehr intensiven Kontakt zu Ihren Patient*innen, wie erleben Sie deren Schicksale?

Meine Patient*innen betreue ich drei bis fünf Mal die Woche. So habe ich viel Zeit, Vertrauen aufzubauen, und dadurch entsteht oft eine freundschaftliche Verbindung. Durch diese Nähe nimmt man unweigerlich ein paar Dinge mit nach Hause. Aber im Ausgleich erhält man

hier so viel zurück von den Patient*innen. Es ist sehr bereichernd, wenn man helfen kann. Bei einem selbst geht ja auch nicht immer alles gerade aus. Hier lernt man: Es gibt immer einen Weg, mit der Situation umzugehen. Einmal meinte ich zu einem Mukoviszidose-Patienten, wie sehr ich mir wünschen würde, dass es die Krankheit nicht mehr gäbe. Er meinte dann aber zu mir, wie schade das doch wäre, denn dann hätten wir



Seit 25 Jahren hat Frau Hildebrand ihren Arbeitsplatz in Tannheim und hilft mit Leidenschaft unter anderem dabei, freier atmen zu können.



uns gar nicht kennengelernt. Da war ich sehr gerührt! Leider gehört auch der Tod zu meiner Arbeit. Wenn man jemandem nahestand, belastet das unweigerlich. Ich bin auch schon zu einem Grab einer Patientin gereist und konnte erst dann richtig Abschied nehmen. Doch mein Glaube und schöne Erinnerungen helfen mir beim Verarbeiten. Auf der anderen Seite lache ich auch viel mit den Patient*innen, lachen tut einfach gut!

Sie lernen also auch viel von Ihren Patient*innen.

Auf jeden Fall. Kinder haben großartige Fantasien und Ideen, die man z. B. bei anderen Kindern in der Therapie einbauen kann. Von einigen Patient*innen kam die Anregung, wir sollten doch eine Reflektorische Atemtherapie in Tannheim anbieten. Daraufhin haben wir eine Dozentin hierhergeholt, um diese Therapieform anbieten zu können, worüber ich sehr dankbar bin. Außerdem bekommt man so viel zurück von den Patient*innen. Wie viel Lebensmut diese haben und was sie für Ziele in Angriff nehmen, ist beeindruckend.

Das Magazin steht unter dem Überthema Freude. Was bedeutet für Sie Freude?

Freude ist für mich ein Glücksgefühl von innen heraus. Das kann ich im Zusammensein mit anderen Menschen finden, aber auch in der Natur. Wenn ich helfen kann, entsteht bei mir Freude. Wenn meine Patient*innen sich nach der Therapie besser fühlen oder wenn Kinder neues Lernen - z. B. die Kletterwand hochkommen - und dies dann ganz stolz ihren Eltern zeigen, das sind schöne Erlebnisse. Auch in meinem Alltag finde ich viel Freude bei netten Begegnungen, einer schönen Blume am Wegesrand, einer besonderen Aussicht beim Radeln oder einem leckeren Schokoladendessert. :)



Einmal meinte ich zu einem Mukoviszidose-Patienten, wie sehr ich mir wünschen würde, dass es die Krankheit nicht mehr gäbe. Er meinte dann aber zu mir, wie schade das doch wäre, denn dann hätten wir uns gar nicht kennengelernt. Da war ich sehr gerührt!

Ihre Freizeit verbringt Frau Hildebrand gerne in der Natur, am liebsten mit ihrer Familie. Für Sie ist das der perfekte Ausgleich zu ihrer Arbeit.

EIN KINDERARZT FÜR DIE GANZE FAMILIE

Nach sechs Jahren Uniklinik fand der Kinderarzt Dr. Alexander Tschernych in Tannheim seinen „Lebensarbeitsplatz“: Seit 25 Jahren hat er dort sein Büro und viele Erlebnisse und Erfahrungen gesammelt. Blickt man auf seine „Pinnwand“, reich bestückt mit Fotos, Karten und Geschenken seiner Patient*innen, kann man dies erahnen.



„Die Beziehung zu den Patient*innen bleibt nie auf der oberflächlichen Ebene. Das mag ich so an dieser Arbeit.“

Tannheim ist nun 25 Jahre alt und Sie sind seit Anfang an dabei. Wie sind Sie damals auf die Klinik aufmerksam geworden, warum haben Sie sich für Tannheim entschieden und sind der Klinik treu geblieben?

Ich bin über eine Annonce darauf gestoßen. Beim Bewerbungsgespräch bin ich dann mit dem Chefarzt zur Klinik gefahren, die noch Baustelle war. Erst an meinem ersten tatsächlichen Arbeitstag habe ich die Klinik fertig gesehen und meine Kolleg*innen kennengelernt. Als ich herkam, hatte ich das Gefühl, hier passiert wahre Pionierarbeit, alle waren ausgesprochen engagiert. Ich empfinde meine Kolleg*innen als Teil meiner Familie, ich habe sogar eine Zeitlang hier gewohnt, man fühlt sich einfach wohl hier. In diesem Büro sitze ich seit 25 Jahren und habe nicht vor zu gehen: Was die Klinik betrifft, bin ich sehr loyal. Ein Aspekt, den ich an Tannheim wirklich besonders finde und erlebe: Man lernt die ganze Familie kennen und sieht, wie sie miteinander interagieren. Es kommen viele Fragen auch von den Eltern und Geschwistern, für die in einer normalen Sprechstunde kein Raum wäre. Denn obwohl ich Kinderarzt bin, betreue ich auch die Eltern.

Viele von ihnen haben eigene gesundheitliche Probleme, doch im Alltag mit einem kranken Kind bleibt schlicht keine Zeit, sich damit zu befassen. Oftmals finden wir hier Diagnosen, die bisher keiner gestellt hat.

Seit den Anfängen hat sich vieles verändert. Zu den Krankheitsgruppen Herz, Krebs und Mukoviszidose kamen später die verwaisten Familien dazu, diese bringen vor allem physisches Leid mit. Sicherlich sammelt man bei so einem komplexen Spektrum über die Zeit reichlich Erfahrungen.

Klar macht man vielfältige Erfahrungen, aber auch Weiterbildungen sind da durchaus notwendig. Da ich Mukoviszidose-Patienten*innen behandle, brauche ich die Zusatzbezeichnung „Pneumologie“. Diese musste ich nebenbei erwerben. Wir erhöhen Qualität und Standard kontinuierlich. Das führt in manchen Bereichen dazu, dass wir besser ausgestattet und ausgebildet sind als andere Kliniken. Die Komplexität der Krankheitsverläufe ist auch gestiegen, daher wird alles automatisch anspruchsvoller, weil die Medizin natürlich immer mehr Möglichkeiten bietet.

Gibt es Ereignisse, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind?

Klar, die gibt es. Manchmal haben wir hier leider Notfälle: Ein Vater hat sein kleines, lebloses Kind zu uns gebracht, das haben wir unverzüglich versucht zu reanimieren, fast eine Stunde lang, leider hat es nicht funktioniert. Am nächsten Tag bin ich zu den Eltern gegangen und habe sie gefragt, ob ich noch etwas für sie tun kann. Erst lehnten sie ab, aber später kamen sie als verwaiste Eltern wieder und waren nicht dagegen, dass ich sie betreue.

Gewöhnlich bleibt das schlechte Gefühl, dass sie vor den Eltern versagt haben, aber hier war dann das Gegenteil der Fall: Die Eltern haben gesehen, wie sehr Sie sich bemüht haben und sich deshalb bei Ihnen gut aufgehoben gefühlt. Wie Eltern das empfinden, bekommen Ärzte normal nicht mit, i. d. R. sehen sie die Eltern nie wieder.

Richtig, so makaber es klingt, es war ein Erlebnis, das zu einem runden Ende geführt hat, deswegen. So entstehen oft Freundschaften, die in anderen Kliniken undenkbar wären. Die Patient*innen kommen gerne zurück (zeigt auf Bilder an der Wand). Manche mieten sich jedes Jahr privat hier ein. Ich bekomme daher oft von den mittlerweile erwachsenen Kindern mit, wen sie heiraten. Ich unternehme ab und zu auch privat etwas mit Patient*innen, weil man eine Bindung zueinander hat. Vom Landwirt über Fernsehmoderatorin bis zum hochrangigen Manager und sogar ein Stuntman war mal dabei. Was sie für Berufe haben, erfahre ich oft nebenbei, die Beziehung bleibt nie auf der oberflächlichen Ebene. Das mag ich so an dieser Arbeit.

Das Thema dieses Magazins ist Freude. Was ist für Sie Freude?

Tschernych: Ich erfahre hier in der Klinik oft mehr Freude, als wenn ich allein draußen bin. Das liegt einfach am Umfeld: Ich komme hier rein und erlebe Freude (lacht).

Stephan Kruip ist geradezu ein mehrdimensionaler Tannheim-Experte. Selbst Mukoviszidose-Patient mit einem Sohn mit Behinderung, kämpft er als Bundesvorsitzender des gemeinnützigen Vereins Mukoviszidose e. V. und gleichzeitig als Mitglied des Deutschen Ethikrats für die Rechte der Erkrankten. Seine faszinierende Lebenshaltung und sein unermüdliches Engagement bringt der dreifache Marathonläufer auf den Punkt, indem er sagt:

”DU KANNST DEIN LEBEN NICHT VERLÄNGERN, ABER VERTIEFEN.



Jan 2007 v.l.n.r.: Silas, Manu, Julus, Stephan, Jonas (Jonas und Silas sind zweieiige Zwillinge)

Dieses Statement von einem mittlerweile 58-jährigen zu hören, der mit dem Ziel in die Berufswelt gestartet ist, 60 Beitrags-Monate in die Rentenversicherung einzuzahlen (um eine Erwerbsunfähigkeitsrente zu bekommen), klingt geradezu paradox.

Der Methusalix* der Mukoviszidose, wie Herr Kruip sich selbst nennt, ist statistisch gesehen unsterblich, wo doch die Ärzte ihm seit seinem 18ten Geburtstag in einer bis heute ungebrochenen Endlosschleife max. 3 weitere Jahre Lebenszeit prophezeien. Zum 25-jährigen Jubiläum hatten wir Gelegenheit, mit dem „Universal-Tannheim-Kenner“ über seine Erfahrungen zu sprechen.

Wann waren Sie das erste Mal in Tannheim und wie alt waren Sie da?

Ich bin 1965 geboren und wurde früh mit Mukoviszidose diagnostiziert. Nach unseren ersten Sohn 1999 wurden 2001 unsere Zwillinge geboren, einer leider mit starken Einschränkungen auf einer Körperseite, die er gar nicht bewegen konnte. Dadurch sind wir 2002 das erste Mal nach Tannheim gekommen. Als ich ankam, bin ich in Tränen ausgebrochen, weil ich dem ganzen Druck und Stress Raum geben konnte. Die Reha in Tannheim war für meine Familie und mich die Rettung.

Das heißt, Sie haben Tannheim nicht Aufgrund Ihrer eigenen Erkrankung, sondern über Ihren Sohn kennengelernt?

Genau, aber für uns war der große Vorteil, dass alle und alles dort behandelt werden konnten. Sowohl meine Mukoviszidose als auch mein Sohn und der Rest der Familie. Andere Behandlungsstrategien hätten uns als Familie acht Wochen getrennt, weil dann jeder einzeln behandelt worden wäre. Daher waren wir froh, gemeinsam nach Tannheim gehen zu können.

Dann sind Sie aber wieder gekommen?

Ja, wir brauchten im Abstand von drei Jahren wiederholt dringend Entlastung. Unser Gutachter wollte die Wiederholung aber erst nicht genehmigen. Obwohl wir uns am Ende durchsetzen konnten, hat mich diese ablehnende Haltung traurig und wütend zurückgelassen. Deswegen kann man die Verbindung der Klinik mit der Stiftung, die sich um genau solche Fälle kümmert, nicht hoch genug ansehen. Sie stehen dann für die Rechte der Patienten ein, denn: Die Botschaft, die vermittelt wird, wenn ein solcher Antrag abgelehnt wird, ist für diese Familien ein harter Schlag.

Ist es so, dass viele Familien nicht wissen, dass Tannheim auch unterstützen kann, die Reha zu genehmigen, und dann früh frustriert aufgeben?

Manche Eltern scheuen diesen Streit, andere weichen auch aus und wollen keine anderen Kranken kennenlernen. Inzwischen ist der Bedarf allerdings höher und die Wartelisten sind lang. Das hält auch einige ab. Bei Mukoviszidose kommt hinzu, dass resistente Keime übertragen werden können, zum Beispiel von älteren Erkrankten auf Kinder. Das kann mit Hygiene eingedämmt werden. Allerdings gibt es Eltern, die dieses Risiko als zu hoch einschätzen und Angst haben.

Sind Sie denn auch allein in Tannheim gewesen? Oder hat eines Ihrer Kinder das Angebot der jungen Reha wahrgenommen?

Wir waren als Familie insgesamt vier Mal in Tannheim. 2016 waren mein Sohn und ich zuletzt zu zweit dort. Für die Entwicklung meines Sohns war diese Reha nochmal sehr wichtig und in der Vater-Kind-Beziehung hat uns das gutgetan.

Wie haben Sie die Entwicklung von Tannheim erlebt?

Wir haben immer erlebt, dass die Leute sehr engagiert und mit Herzblut dabei sind. Das Personal wurde immer gut ausgewählt. Die Belegschaft ist eine großartige Gemeinschaft: von der Reinigungskraft bis zum Arzt. Alles ist immer auf einem guten Stand. Spenden und Engagement machen diese Klinik wirklich zu etwas Besonderem.

Was bedeutet für Sie das Wiederkommen nach Tannheim?

Tannheim ist für mich wie eine Rettungsinsel. Da kann ich mich fallen lassen und muss nichts verheimlichen. Beim ersten Tag trifft man auf 100 fremde Menschen im Speisesaal, man weiß aber, dass man sich am Ende der vier Wochen in den Armen liegt und heult. Diese Reha in der Gemeinschaft ist schon etwas Besonderes.

Waren Sie auch in anderen Kliniken?

Ja, als junger Erwachsener habe ich auf Sylt eine Klinik besucht. Ich konnte mich in der Zeit gut erholen, das Klima war gut für mich. Allerdings war das Publikum um

mich ein anderes. Mir gegenüber saß eine Rentnerin mit Brustkrebs. Nach drei Tagen wusste ich alles über sie, sie war froh, dass jemand zugehört hat (lacht). Ich habe einer Pflegerin dort gesagt, dass ich 30 bis 40 Prozent mehr Kalorien zu mir nehmen muss. Am Tag darauf stand dann an meinem Platz in der Kantine ein kleines Schild, auf dem „Mast“ stand (lacht). Das würde in Tannheim so nicht passieren. Außerdem sitzt man dort bei Menschen mit denselben Problemen und kann sich austauschen.

Was ist aus Ihrer Sicht die größte Hürde, die Tannheim zu meistern hatte?

Der Anfang. Das Unterfangen war sehr riskant und es bedurfte großer Visionen, um das umzusetzen. Wenn man am Anfang realistisch gewesen wäre, hätte man das Unterfangen eigentlich nicht durchziehen können. Das Richtfest wurde gefeiert, ohne wirklich zu wissen, ob das Bauvorhaben funktioniert. Da habe ich großen Respekt davor, das zeigt, welches Herzblut dahintersteckt. Darüber hinaus ist es bewundernswert, wie sie es geschafft haben, dass die ganze Region die Klinik unterstützt. Herr Wehrle hat vieles während der Kaminabende erzählt von der Entwicklung.

Was wünschen Sie sich persönlich für die nächsten 25 Jahre Tannheim?

Die Behandlung von Mukoviszidose ist gerade sehr im Umbruch. Es gibt neue Medikamente, die 80 Prozent der Patient*innen große Erleichterungen verschaffen und eine gesteigerte Lebenserwartung. Wir wollen aber die letzten 20 Prozent nicht im Stich lassen und diese besonders unterstützen. Ich wünsche mir, dass die Klinik weiterhin den Menschen helfen kann, die Hilfe brauchen. Besonders jungen Familien nach der Diagnose muss geholfen werden, diese können daran leicht zerbrechen. Und ich hoffe, dass weiterhin so großartige Leute in dieser Klinik arbeiten werden.

Das Magazin steht ja unter dem Thema Freude. Was bedeutet das für Sie persönlich?

Dank des neuen Medikamentes bin ich deutlich freier und kann da wirklich Freude empfinden. Freude ist immer möglich, auch wenn die Lage noch so hart ist. Mein Leben war früher sehr schwierig. Mit 18 hieß es, ich habe nur noch 3 Jahre zu leben. Jetzt lebe ich immer noch, da entsteht Freude.



Andere Behandlungsstrategien hätten uns als Familie acht Wochen getrennt, weil dann jeder einzeln behandelt worden wäre. Daher waren wir froh, gemeinsam nach Tannheim gehen zu können.

Stephan Kruij

Wen wundert es bei so viel unermüdlichem Engagement, dass seine Frau von ihm sagt: „Stressig, dieser Mann.“ Hier im Bild beim ersten Tannheimaufenthalt 2002 mit Julius, die 9 Monate alten Zwillinge lagen damals noch im Kinderwagen.

”

Das ist wie so eine Rettungsinsel. Da kann ich mich fallen lassen und muss nichts verheimlichen. Beim ersten Tag trifft man auf 100 fremde Menschen im Speisesaal, man weiß aber, dass man sich am Ende der vier Wochen in den Armen liegt und heult. Diese Reha in der Gemeinschaft ist schon etwas Besonderes.



DAS STERBEN WIEDER INS LEBEN HOLEN

Jochen Künzel ist Leiter der Verwaisten Reha in Tannheim und bereits seit 2002 mit Herzblut am Start. Somit war er maßgeblich an der Verbesserung, Entwicklung und Etablierung dieser neuen Therapieform beteiligt. Wir sprachen mit ihm über seine Erfahrungen mit den vom Schicksal so unfassbar schwer gebeutelten Familien.

Dieser Satz hat für Herrn Künzel nach jahrelanger Erfahrung in der Trauerarbeit eine große Bedeutung. Sein Plädoyer an uns alle lautet, der Thematik Sterben in unserer Gesellschaft mehr Raum zu geben. Seiner Meinung nach profitieren davon nicht nur die Betroffenen, die über Reaktionen des sozialen Umfelds häufig noch weiter destabilisiert werden, sondern auch die Gesamtgesellschaft. Herr Künzel glaubt fest daran, dass wir ein viel kompletteres und volleres Leben führen könnten, wenn der Tod im Leben eine zentralere Rolle spielen würde.

Gibt es Familien, die sich aktiv gegen eine Verwaisten Reha entscheiden?

Ja, Familien gehen unterschiedlich damit um und bei uns muss die ganze Familie mitmachen wollen. Ein Vater sagte mal zu mir „Wieso soll ich vier Wochen in der Scheiße wühlen? Das bringt mir mein Kind auch nicht zurück.“ Allerdings konnte ich ihn dann doch davon überzeugen zu kommen und er hat es nicht bereut. Das war für mich ein besonders wertvolles Argument, denn oft muss ich auf Bitten von verzweiferten Müttern die Väter überzeugen. Gerade die Gruppensitzungen machen vielen Angst, dabei sind diese besonders wertvoll. Ich sage dann jedem, dass man nicht zur Teilnahme gezwungen wird, es aber mal versuchen soll. Meist ist dadurch schon das Eis gebrochen.

Was war die größte Herausforderung im Bereich der verwaisten Familien?

Das Nebeneinander und Miteinander der unterschiedlichen Reha-Formen im Haus ist herausfordernd. Die größte Challenge war, dass jeder Bereich hier sein eigenes Standing schaffen musste. Da musste viel ausgetauscht werden, sodass es am Ende ein Gesamtkonzept

für das Haus gab. Berufliche Neueinsteiger werden bei uns schnell mit verwaisten Familien in Kontakt gebracht. Das ist natürlich für viele sehr schwierig. Da wird z. B. die serbische Reinigungskraft mit der Geschichte vom Tod des Kindes einer serbischen Mutter konfrontiert. Deswegen ist es uns wichtig, allen Angestellten auch Tipps im Umgang mit den verwaisten Familien an die Hand zu geben.

Ein Thema ist ja auch, zurück in den Berufsalltag zu finden. Gibt es hierfür ein Coaching Angebot?

Wir haben im Haus eine Berufsorientierung. Da wird geschaut, ob es zum Beispiel eine Umschulung braucht. Viele Mütter verlieren die komplette Struktur am Tag, wenn das Kind stirbt. Oft haben sie zur Pflege des schwerkranken Kindes den Beruf aufgegeben. Und nun stehen sie nach dem Verlust des Kindes ohne Beruf und Aufgaben da. Manche können nicht mehr zurück in ihren alten Beruf, z. B. Krankenschwestern tun sich damit schwer. Eine ehemalige Religionslehrerin sagte mir, dass die ihren Beruf nicht mehr ausüben könne, da sie es nicht mehr schaffe, den Kindern vom barmherzigen Gott zu erzählen. Eine Frau arbeitete bei einer sozialen kirchlichen Einrichtung. Beide ihre Kinder sind gestorben. Als sie sich krankmeldete, als das zweite Kind starb, wurde sie fristlos entlassen. So was lässt mich fassungslos zurück.



„Ein Vater sagte mal zu mir: „Wieso soll ich vier Wochen in der Scheiße wühlen? Das bringt mir mein Kind auch nicht zurück“. Allerdings konnte ich ihn dann doch davon überzeugen zu kommen und er hat es nicht bereut.“

Woher nehmen Sie persönlich Ihre Kraft im Umgang mit dem Schicksal der Familien?

Zum einen gibt es Supervisionen, dazu kommt ein starker Austausch im Team. Ich finde, es ist eine sehr belohnende Arbeit hier. Man bekommt viel zurück von den Teilnehmenden, oft erhalte ich Monate später noch Emails voller Dankbarkeit. Aber meine Frau und Kinder fordern mich natürlich auch (lacht). Meine Familie schafft es regelmäßig, mich aus dem Klinikalltag komplett rauszuziehen. Das ist auch gut so.

Das Magazin steht unter dem Namen Freude. Was verbinden Sie damit?

Oh sehr viel. Am Anfang unserer ersten Gruppensitzung mit den Patient*innen berichtet jede Familie von ihrem Schicksal. Sie können sich vorstellen, was da für eine Schwere drin ist. Doch in der letzten Gruppensitzung wird dann herzlich gelacht. Mitzubekommen, was da abgeht, das ist geil. Das ist Freude, zu sehen, wie Familien am Ende wieder ohne schlechtes Gewissen lachen können.

” NACH DER REHA WAR KLAR, WIR SCHAFFEN DAS, IRGENDWIE.

Familie Dolderer hat Tannheim mehrere Male zusammen mit ihrer Tochter Kim besucht. Das letzte Mal kamen sie als verwaiste Familie. Was Tannheim für die Dolderers bedeutet, darüber sprechen sie offen im Interview.

Wie haben Sie das erste Mal Tannheim erlebt?

Frau Dolderer: Nach einer zweiten Herz-OP 2005 wurde uns empfohlen, in die Reha nach Tannheim zu gehen. Wir wurden im Herzzentrum entlassen mit dem Hinweis: Sie nehmen ein gesundes Kind mit nach Hause. Damals war die Reha wichtig für uns, weil wir mit unseren Kräften am Ende waren. In Tannheim haben wir uns vom ersten Tag an wohl gefühlt. Wir haben viele Kinder mit deutlich schwereren Herzfehlern gesehen, die in der Entwicklung sichtbar weiter waren als unsere Tochter. Nach der Reha hatten wir Kontakt mit der Kinderklinik Tübingen aufgenommen. Die weiteren Untersuchungen haben

ergeben, dass Kim einen seltenen Chromosomenfehler hat, mit vielen weiteren gesundheitlichen Baustellen.

Warum wollten Sie in die FOR?

Herr Dolderer: Wir haben die ersten Jahre seit Kims Geburt zu je 50 % gearbeitet und uns alle Aufgaben geteilt. Der Krankheitszustand von Kim war teilweise sehr kritisch. Bis zu ihrem Tod haben wir kaum eine Nacht durchgeschlafen. Eine Mutter-Kind-Kur wäre für einen allein viel zu anstrengend gewesen, vor allem wegen der Nächte.



Frau Dolderer: Wir haben immer alle Entscheidungen bezüglich Kim gemeinsam getroffen. Bei einer Mutter-Kind-Kur wäre ein Elternteil daheimgeblieben. Wenn wir den Alltag mit Kim zu zweit erlebt haben, dann muss auch eine Reha zu zweit erfolgen. Denn: So eine Reha prägt und verändert auch den Alltag.

Wie oft waren Sie in Tannheim?

Frau Dolderer: Wir waren insgesamt viermal mit Kim zu einer FOR und 2019 schließlich ohne Kim zur Verwaisten-Reha in Tannheim. Die Genehmigung war immer schwierig. Der erste Antrag ist abgelehnt worden und wir dachten uns nur: Was muss noch alles passieren? Wir haben die Krankenkasse nach jedem Aufenthalt informiert, wie wichtig die Zeit für uns als Familie in Tannheim war. Von der Verwaisten-Reha haben wir sogar das Buch „Zurück ins Leben“ von der Deutschen Kinderkrebsnachsorge an den Vorstand unserer Krankenkasse geschickt. Damit man dort eine Vorstellung von diesem Aufenthalt bekommt.

Was war in Ihren Augen besonders an Tannheim?

Herr Dolderer: In der Klinik lebt man wie in einer Blase, man lebt ein anderes Leben in den vier Wochen. Es ist ein „Magic Place“. Was wir dort definitiv gelernt haben, war von Anfang an drauf zu achten, dass wir uns neben dem kranken Kind nicht vergessen. Unser Alltag zuhause war streng durchgetaktet. Für uns als Paar blieb wenig Zeit und auch unbeschwerte Zeiten zu dritt mit Kim waren knapp. So war Tannheim für uns auch eine Möglichkeit, mal eine Familie und ein Paar zu sein.

Frau Dolderer: Was uns in Tannheim gutgetan hat, ist dieses Spektrum zu sehen: krebskranke Kinder, Mukoviszidose-Kinder, Herzkinder und verwaiste Eltern. Zu merken, dass es Familien mit anderen schweren Schicksalen gibt. Hier tun die abgestimmten Therapie-Einheiten gut. Auch die Kindergruppen bieten Entlastung und haben motiviertes Personal. Die Aufenthalte in Tannheim haben uns geholfen, das Standing zu haben, unserem Bauchgefühl zu folgen.



Kim hat es genossen, spontan ins Schwimmbad zu gehen. Zuhause war das mit einem großen Aufwand verbunden.

Als uns die Ärzte im August 2018 sagten, dass man Kim nicht mehr helfen kann, wollten wir mit ihr nach Hause, um sie in Ruhe sterben lassen zu können. Die Palliativmediziner sagten: Das schaffen sie nicht. Ohne die psychologischen Therapieeinheiten hätten wir uns das nicht zugetraut. Die Gespräche haben uns geprägt und uns gelehrt, über solche Situationen anders nachzudenken, den Mut zu haben, klare Entscheidungen zu treffen.

Wie haben Sie die Verwaisten-Reha erlebt?

Frau Dolderer: Für uns war es die Möglichkeit, vier Wochen für uns und mit Kim ganz bewusst zu erleben. Die Empfehlung der Klinik, nicht zu früh in die Verwaisten-Reha zu gehen, ist aus unserer Sicht richtig, um von dem Aufenthalt profitieren zu können. Wir haben die Zeit dort bewusst genutzt, um uns so lange und so viel wir wollten mit Kim, ihrer Krankheit, unserem Leben und auch mit ihrem Tod auseinanderzusetzen. Ziel war es, nachhaltig Abschied zu nehmen. Jeder in der Klinik kannte Kim und es war schön, diesen

”

In der Klinik lebt man wie in einer Blase und man lebt ein anderes Leben in den vier Wochen. Es ist ein Magic Place.

Abschied so bewusst und über vier Wochen gehen zu können. Tannheim und die Klinik sind in all den Jahren zu unserer zweiten Heimat geworden.

Herr Dolderer: Nach einem Jahr fragt keiner mehr, wo Kim ist oder wie es uns mit ihrem Verlust geht. Aber vier Wochen Verwaisten-Reha mit „Trauerarbeit“ sind eine anstrengende Zeit. Man lernt Familien mit anderen Schicksalen und deren Umgang mit der Trauer kennen. Wir hatten 14 Jahre Trauerzeit und mussten uns früh von dem Traum „normale“ Familie verabschieden. Die anderen Familien haben ihre Kinder z. T. plötzlich verloren. Eine völlig andere Ausgangssituation für eine Trauerverarbeitung.

Das Vergessen im Alltag, der Umgang mit der Trauer im Bekanntenkreis, all das sind Themen, die man in der Verwaisten-Reha mit dem psychosozialen Dienst in der Gruppe oder in Paargesprächen beleuchtet. Im Alltag nach der Reha merkt man erst, wie wertvoll dieser intensive Austausch war.

Frau Dolderer: Vor der Verwaisten-Reha hatte ich richtig Respekt, da ich nicht wusste, wie sehr einen das eigene Schicksal vor allem emotional einholt. Die erste Gruppensitzung, in der jeder Einzelne sein Schicksal erzählt, habe ich fast nicht ausgehalten. Nach der zweiten Sitzung war es schon deutlicher, dass die Gruppe eine

ganz eigene Dynamik entwickelt. Die Familien passen zueinander, auch wenn man sich nicht kennt. Man versteht sich auf einer anderen Ebene, die man nicht beschreiben kann. Jeder in der Gruppe hat sich getraut zu weinen, sich zu öffnen.

Nach der Reha wurde uns klar, wir schaffen das, irgendwie. Ich wusste, an welcher Stelle ich mich in meinem persönlichen Trauerprozess befinde. Die Zeit war also einerseits anstrengend, andererseits brachte sie Erleichterung. Plötzlich stand die Dankbarkeit für das Leben mit Kim mehr im Vordergrund, weniger die Trauer, Kim verloren zu haben.

Nach den vier Wochen konnten wir offener über unsere Trauer sprechen. Nach dem Verlust von Kim waren wir immer diejenigen, die den Tod auf ein Fest mitgebracht haben. Nach dem Aufenthalt in Tannheim konnten wir das Thema direkt ansprechen, und auch wieder lachen und tanzen, und so unseren Gegenübern den Umgang mit uns erleichtern.

Tannheim bietet auch Nachtreffen an für die Verwaisten Gruppen:

Frau Dolderer: Wir haben uns schon dreimal mit unserer Gruppe getroffen. Fast alle Familien nehmen zum Teil weite Anfahrten in Kauf. Die drei Tage in Tannheim sind perfekt, um als Gruppe wieder an diesen Ort zurückzu-

Herrn Dolderer hat es sehr geholfen, mit Kunst etwas auszudrücken und zu verarbeiten. Das große Bild (r) entstand beim ersten Aufenthalt in Tannheim.

Dieses Seelenbrett ist in Tannheim bei der Kunsttherapie entstanden – als eine andere Art der Erinnerungskultur.

kehren. Es gibt sogar einen Gemeinschaftsraum, den man in dieser Zeit für gemeinsame Stunden nutzen kann. Wir haben uns fast alle schon gegenseitig besucht, aber diese Gruppentreffen haben ihre eigene Dynamik. Wo hätten wir sonst solche Familien kennengelernt? Wir haben direkt nach der Reha eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet. Nicht um uns täglich im Alltag auszutauschen, sondern um z. B. einen fotografierten Regenbogen zu teilen oder ein Foto vom Grab des Kindes am Todestag zu senden. Es tut gut, einen Austausch in dieser Form zu haben. Hier muss man nicht lange überlegen, ob das gerade passend ist und ob es verstanden wird. Bei Freunden außerhalb der „Trauerfamilie“ steht immer die Frage im Raum, kann er oder sie mit solchen Kurznachrichten umgehen?

Das Magazin selbst hat das Thema Freude. Was bedeutet Freude für Sie?

Frau Dolderer: Nach der Reha traute ich mich ohne schlechtes Gewissen, wieder ehrliche Freude zuzu-

lassen. Gerne möchte ich Freude mit dem Begriff der Dankbarkeit verknüpfen. Ich bin so dankbar, dass ich Kim auf ihrem Weg so lange begleiten durfte und vor allem glücklich darüber, mit meinem Mann durchs Leben gehen zu können. Wir können uns an so vielem erfreuen, allein die Schönheit der Natur ist einzigartig und lässt einen dankbar und demütig zurück.

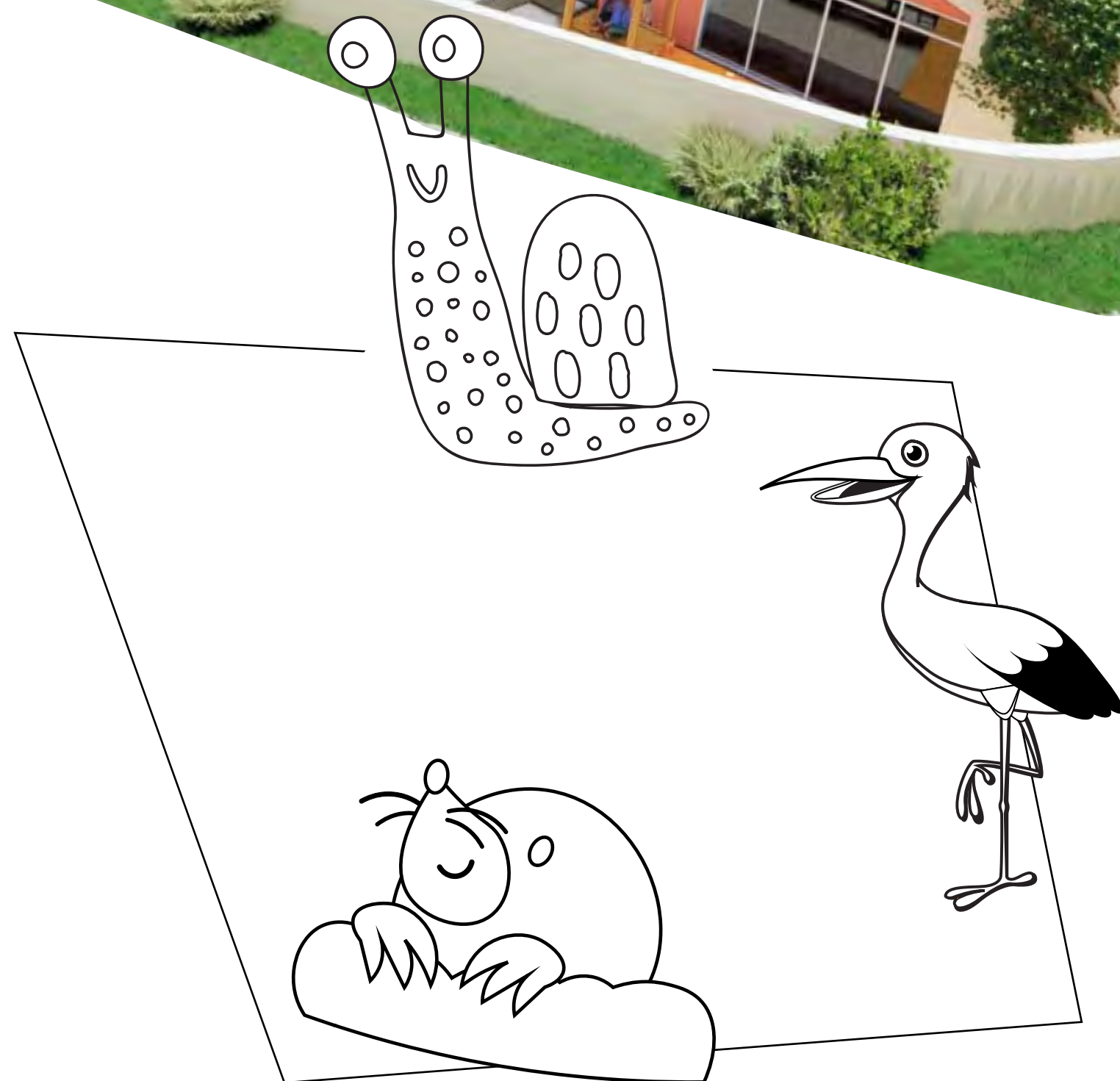
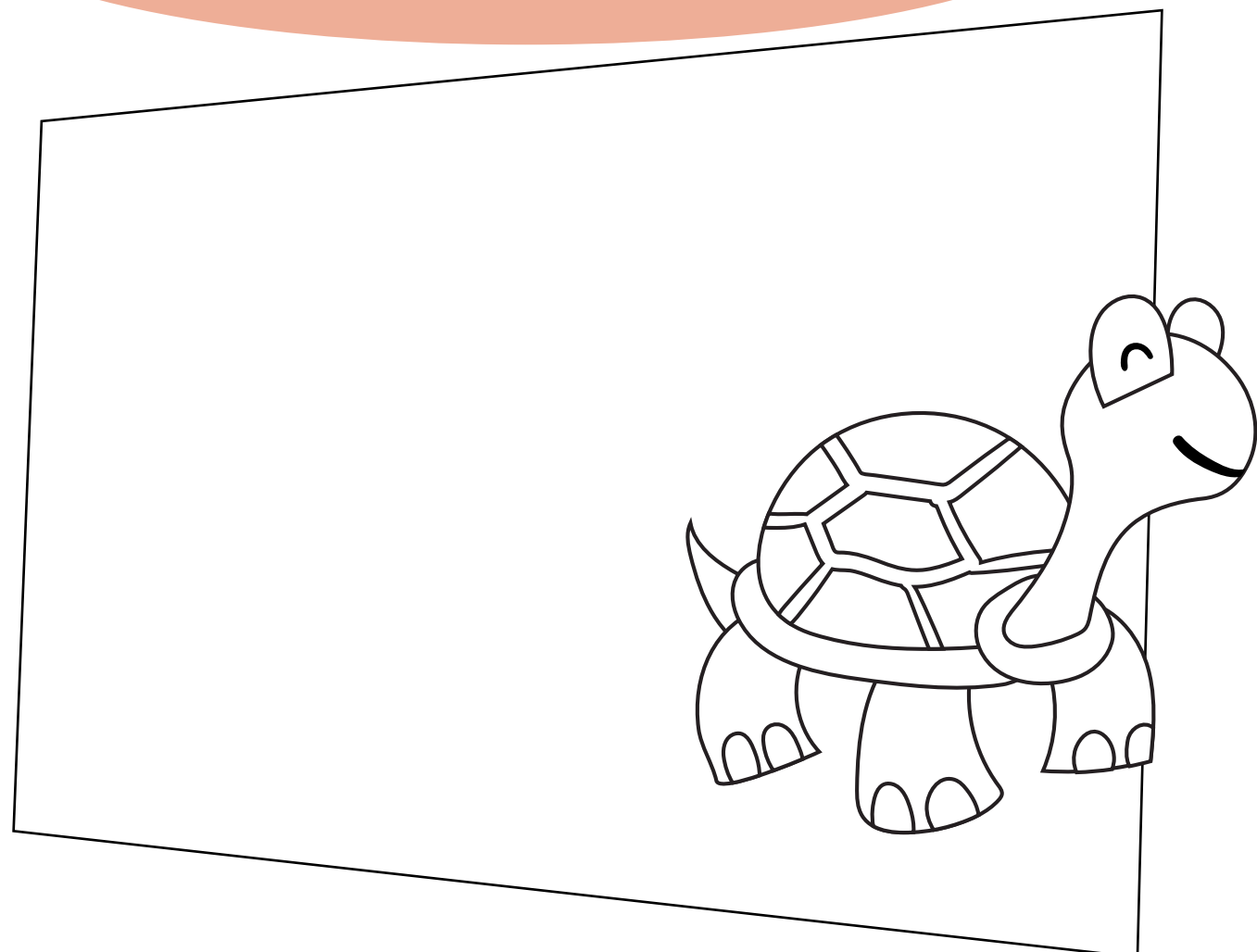
Herr Dolderer: Bewusst Freude ins Leben einzubauen, das hat uns Kim gelehrt. Auszuloten, was uns Spaß macht. Bewusst trauern, das ist das eine, aber eben auch alle anderen Dinge bewusster zu erleben, das andere. Kim hat durch ihre Behinderung in ihrer ganz eigenen Welt gelebt. Sie hatte die Gabe, uns in ihre glückliche Welt zu ziehen. Diese intensiven und emotionalen Momente bekommt man nicht wieder. Aber dadurch lernt man, dass es wenig braucht, um glücklich zu sein. Die Aufenthalte in Tannheim haben mir da sehr geholfen, dieses Standing zu bekommen.



SCHENKE DEINEN FREUNDEN FARBE!

MALE AUS, WENN
DU MAGST...

Dein neues Kinderhaus ist bald fertig, hilf mit!
Wie könnte es hinter den Fenstern aussehen? Wie wohnen
wohl die vier Freunde Storch, Schnecke, Schildkröte und der
Maulwurf aus dem Schlupfloch?



DIE ABENTEUER DES KLEINEN LÖWEN

DUFTENDE BLAUBEER- MUFFINS



Der kleine Löwe und sein Freund Leon, das Pferd treten in den Erdbau mit der himmelblauen Türe ein. Überall duftet es nach Blaubeermuffins. „Mhhhhmm, das riecht aber gut!“, sagt der kleine Löwe und setzt sich an den kleinen rosa Tisch, der direkt unter dem Fenster steht. Leon folgt

seinem Freund, auch wenn es für ein Pferd in einem Haus für kleine Bärenmädchen etwas eng ist. Sie verputzen die Muffins in Null-komma-nichts und lehnen sich satt und zufrieden zurück. „Kleiner Löwe, dein Magen knurrt ja schon wieder. Hast du denn immer noch Hunger?“ fragt Leon seinen Freund. Der kleine Löwe lacht und



sagt „Ich bin papp satt“ und reibt sich danach den Bauch „dieses Mal muss es wirklich ein Gewitter sein“ und zeigt aus dem Fenster auf die dunklen Wolken, die jetzt den Himmel bedecken. „Oh, das wird heute wohl nichts mehr mit nachhause gehen.“ sagt Leon. Da meint Elli sofort: „Ihr könnt hier übernachten! Ich hole die Sachen vom Speicher und wir machen ein Matratzenlager!“ „Was für eine tolle Idee“, antworten die zwei Freunde gleichzeitig und helfen Elli dabei, alles vorzubereiten. Langsam wird es dunkel und die drei kuscheln sich unter ihre Decken. Im Kerzenlicht erzählen sie sich noch Gruselgeschichten bis spät in die Nacht und

lauschen dem Donner und dem Sturm, wie sie über dem Erdhügel toben und heulen.

Am nächsten Morgen fallen die warmen Sonnenstrahlen durchs Fenster herein und wecken die drei Freunde. Der kleine Löwe läuft nach draußen und beobachtet den Tau, der auf den Blumen vor der Tür glitzert. „Wie schön du es hier hast“, sagt er zu Elli, „dich kommen wir ab jetzt öfters besuchen“.

Der kleine Löwe packt seinen kleinen Löwenkoffer, klettert auf Leon und die beiden verabschieden sich von ihrer neuen Freundin. Nun aber schnell nach Tannheim.



STARK

**BESUCHEN SIE UNS AUCH ONLINE AUF:
magazin-stark.tannheim.de**